

100 Jahre
1903 - 2003



Milchleistungsprüfungen





Vor 100 Jahren hat sich der Kontrollverein Münster gegründet, um von einzelnen Kühen Leistungs- und Qualitätsparameter zu erfassen und zu dokumentieren. Damals hat wohl noch niemand daran gedacht, welche Bedeutung diese Idee für die Lösung der aktuellen Fragen zur Sicherheit unserer Nahrungsmittel und zur Neuausrichtung der

Landwirtschaft erlangen würde.

Natürlich war es notwendig, die Tätigkeit des Kontrollverbandes den Erfordernissen der Zeit anzupassen. Sie geht heute über den reinen Leistungsgedanken hinaus und umfasst neben der Milchleistungsprüfung auch die Güteprüfung der Anlieferungsmilch. So trägt die Arbeit des heutigen Landeskontrollverbandes Westfalen-Lippe dazu bei, den berechtigten Forderungen der Verbraucher und Verbraucherinnen nach Lebens-

mitteln von hoher Qualität gerecht zu werden. Darüber hinaus bildet sie für unsere Bäuerinnen und Bauern die Grundlage für eine planvolle Zuchtarbeit, ein verbessertes Herdenmanagement und die Gesunderhaltung der Tiere.

Die Untersuchungen des Landeskontrollverbandes belegen, dass die Milchqualität bei gestiegenen Leistungen der Kühe heute ausgezeichnet ist. Das ist nicht nur für den Verbraucher von Bedeutung. Für den Milchviehhalter ist die Güte seines Produktes „Rohmilch“ existenziell wichtig, denn immerhin stammen etwa 75 % seiner Betriebserlöse aus dem Milchverkauf. Dass unsere Bäuerinnen und Bauern die Arbeit des Kontrollverbandes schätzen, belegt die Beteiligung von 60 % der Milcherzeuger an der Milchleistungsprüfung. Diese halten immerhin knapp 80 % aller westfälisch-lippischen Milchkühe. Ich möchte allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kontrollverbandes für ihre gute Arbeit danken und für die künftige Tätigkeit alles Gute wünschen.

Bärbel Höhn

Ministerin für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen

B. Höhn

100 Jahre Milchkontrolle in Westfalen-Lippe sind auch für die Landwirtschaftskammer ein Grund zur Freude, stand sie doch als selbst noch junge Selbstverwaltungseinrichtung bei der Gründung der ersten Kontrollvereine in der Provinz Westfalen Pate und hat deren Entwicklung stets mit Wohlwollen begleitet und gefördert. Es gab und gibt auch heute noch viele gemeinsame Interessen und Arbeitsgebiete, die im gegenseitigen Vertrauen und Miteinander zum Nutzen der Landwirte und Verbraucher bearbeitet werden. Die Milchleistungsprüfungen sind Grundlage der Zuchtwertschätzung sowie der Fütterungs- und Produktionsberatung der Landwirtschaftskammer. Sie ermöglichen erst eine qualitativ hochwertige, wirtschaftliche und tierartgerechte Milcherzeugung. Die Güteprüfungen der Anlieferungsmilch, die stetig verfeinert und ausgedehnt wurden, sind Garant für gesunde Milcherzeugnisse und stützen den guten Ruf der Milch und Milchprodukte. Die Tierkennzeichnung und -registrierung als zentrales Element der Herkunfts- und Abstammungssicherung hat immer eine große Bedeutung für den Landeskontrollverband gehabt. Durch seine folgerichtige Einbindung in die HIT-Datenbank ist gewährleistet, dass eine kostengünstige, sach- und fachkundige Arbeit geleistet wird, die dem Staat in der Tierseuchenbekämpfung dient, die Herkunftssicherung und Produktionskontrolle fördert und nicht zuletzt der Landwirtschaftskammer eine verlässliche Grundlage für die Zahlung von Prämien an die Rinderhalter bietet.

Die in den letzten Jahren immer wieder auf neue Höchststände gestiegene Kontrolldichte zeigt, dass der Landeskontrollverband ein anerkannter und unverzichtbarer Partner der Landwirte ist. Die Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe ist zuversichtlich, dass dies auch so bleiben wird und wird auch künftig den Kontrollverband unterstützen und fördern. Sie wünscht dem Vorstand, der Geschäftsführung und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel Glück und Erfolg und verbindet dies mit dem Dank für die langjährige intensive Zusammenarbeit.

Karl Meise

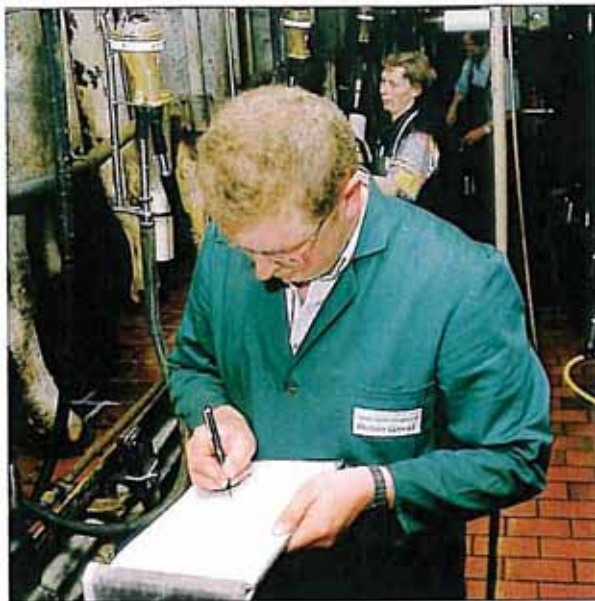
Präsident der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe



Karl Meise

Inhalt

Milch seit 100 Jahren geprüft 100 Jahre Landeskontrollverband Westfalen-Lippe	Seite 4
Einwohnermeldeamt für Rinder Rinderkennzeichnung und -registrierung im Wandel	Seite 11
Melkeimer, Messbecher und ein gespitzter Bleistift 100 Jahre Milchkontrolle auf einem Bauernhof	Seite 12
Melken im Wandel Vom Handmelken zum Melkroboter	Seite 16
100 Jahre Strukturwandel Zur Entwicklung der Landwirtschaft in Westfalen-Lippe	Seite 20
„Das vorhandene Rindvieh zu veredeln“ Rindviehzucht in Westfalen-Lippe	Seite 22
Ständig unter der Lupe Molkereien und Güteprüfung	Seite 24
Hohe Anforderungen an die Milch Die Güteverordnung Milch und ihre Umsetzung	Seite 25
Vom Stallbuch zum Datenverbundsystem Die Speicherung und Verarbeitung der Prüfergebnisse im Wandel der Zeit	Seite 27
„Wir haben noch vieles vor uns“ Interview mit Friedrich Wernsmann	Seite 29
Impressum	Seite 31



Der grüne Overall ist heute Markenzeichen der Milchkontrolleure des Landeskontrollverbandes. Das Foto entstand auf einem Milchviehbetrieb in Bösensell (Kreis Coesfeld).

Milch seit 100 Jahren geprüft

Vor 100 Jahren, im Mai 1903, gründeten Landwirte in Münster den ersten Milchkontrollverein der damaligen preußischen Provinz Westfalen. Damit beginnt die Geschichte der organisierten Milchleistungskontrollen in Westfalen-Lippe und des Landeskontrollverbandes.



Der Milchkontrolleur bei der Arbeit – eine Aufnahme aus den 50er Jahren.

Foto: W. Schiffer

Die Wurzeln der regelmäßigen Milchleistungsprüfung reichen bis in das 19. Jahrhundert zurück. Damals widmeten sich die westfälischen Bauern noch mehr dem Ackerbau und der Pferdezucht als der Rinderzucht. Die Fütterung, Haltung und Pflege der Rinder ließ insbesondere in den Wintermonaten sehr zu wünschen übrig. Oftmals waren die Kühe im Frühjahr beim Weideauftrieb völlig entkräftet. Von einer profitablen Milcherzeugung konnte keine Rede sein.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts bemühten sich die damals neu gegründeten landwirtschaftlichen Kreisvereine Westfalens, durch Schulungen und Vorträge die Rindviehhaltung und Rinderzucht zu verbessern. Von dem seit 1838 bestehenden landwirtschaftlichen Verein Münster ist bekannt, dass er versuchte, Einfluss auf die Rassevielfalt zu nehmen. Grundlage war die erste Zuchttierkörordnung im Münsterland aus

dem Jahre 1846. Wertvolle Vatertiere wurden prämiert und Bullenstationen eingerichtet. Mit der Ausrichtung von Tierschauen wollte man das Interesse der Rinderzüchter wecken, Vergleiche ermöglichen und den Stand der Rinderzucht präsentieren.

Noch fehlte eine Linie

Mit Förderung der Kreisvereine wurden Tiere aus anderen Zuchtgebieten zugekauft: Angler, Harzer, Voigtländer, Schwitzer, Birkenfelder, Braunvieh aus dem Allgäu, Shorthorn aus Holstein, Rot- und Schwarzbunte aus Ostfriesland, Jeverland, Oldenburg und Holland. Es fehlte jedoch an einer einheitlichen Linie für Westfalen und Lippe. Die Zuchttrichtung wurde vielfach von den einzelnen Kreisvereinen vorgegeben. So wurden seit 1883 vom Landwirtschaftlichen Hauptverein in Münster nur noch Rotbunte aus Holland zugelassen.

Eine gezielte Herdbuchzucht mit Registrierung der Vatertiere erfolgte seit 1892 mit der Bildung von Rindviehzuchtorganisationen. Als erster Zuchtverein in der damals preußischen Provinz Westfalen wurde im Mai 1892 der „Verein zur Hebung der Rindviehzucht im Münsterland“ gegründet. Weitere folgten bis zur Jahrhundertwende, wobei die meisten Zuchtvereine rasseübergreifend tätig wurden. Die Prüfung und Anerkennung der Zuchtorganisationen erfolgte durch die 1885 gegründete Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (DLG); sie schuf auch Regelwerke für die Rinderzucht und die Milchleistungsprüfung.

Ziel: „Eine milchreiche praktische Wirtschaftskuh“

Nachhaltig gefördert wurden die jungen Züchtervereine durch die landwirtschaftlichen Vereine auf Orts-, Kreis- und Regionalebene sowie durch die 1899 gegründete „Landwirtschaftskammer Westfalen“, die später die Aus- und Fortbildung der Landwirte übernahm. Die Zuchtorganisationen hatten im Wesentlichen dasselbe Zuchtziel:

„Es soll eine milchreiche praktische Wirtschaftskuh mit robuster Gesundheit gezüchtet werden, die im Stande ist, höchste Dauerleistungen hervorzubringen. Beim Höhenvieh wird außerdem noch auf die Arbeitstüchtigkeit besonderer Wert gelegt.“

Doch wie sollten die milchreichsten Milchkühe ohne Milchleistungsprüfung

erkannt werden? Die Züchter wurden zunächst angehalten, selbst ein bis zwei Mal im Monat „Probemelken“ vorzunehmen und die Ergebnisse in einem Probemelkbuch festzuhalten. Eine Fettuntersuchung und Feststellung des Futterverbrauches fand dabei nicht statt. Allerdings hatten züchterisch aufgeschlossene und wirtschaftlich denkende Rinderhalter durch Aufrahmung der Milch auch versucht, die Tiere nach Fettleistung zu selektieren.

Die Milcherträge wurden bei ordnungsgemäßer Führung der Probemelkbücher auch ins Herdbuch übernommen. Bereits aus der Zeit um 1900 findet man dort vereinzelt Angaben über Tagesleistungen, die zu Jahresleistungen hochgerechnet wurden; auch wurden Jahresleistungen über das Lebendgewicht der Kuh auf Milchleistung je 100 kg Lebendgewicht umgerechnet. Auf Tierschauen konnten die ausgestellten Kühe beim Wettmelken ihre Leistungen zeigen.

Anregung aus dem Allgäu und aus Dänemark

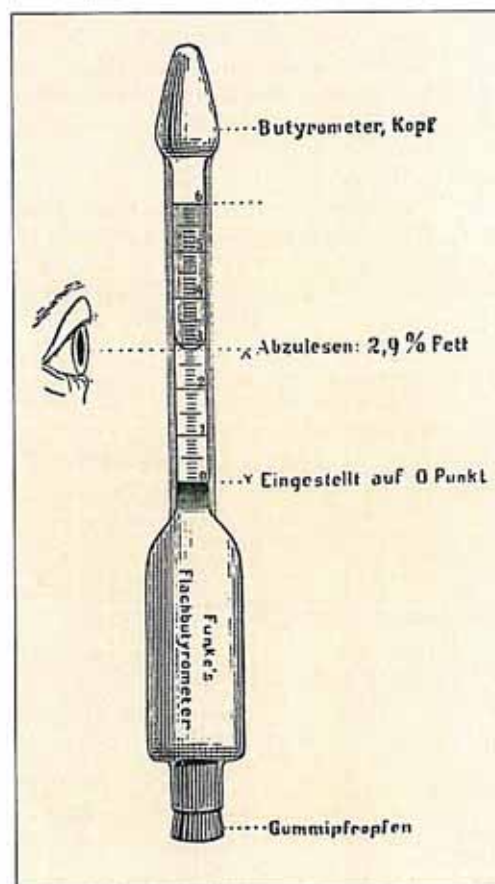
Die Idee der organisierten Milchkontrollen und der Kontrollvereine wurde damals nach Westfalen „importiert“. Züchter hatten erkannt, dass es sinnvoller und auch glaubwürdiger sein würde, die Milchleistungsprüfungen von neutralen Einrichtungen durchführen zu lassen. 1893 soll die Allgäuer Herdbuchgenossenschaft durch besondere Beamte regelmäßige Probemelkungen durchgeführt haben. In Dänemark wurde 1895 der weltweit erste Kontrollverein auf Jütland gegründet, bei der speziell ausgebildete Fachkräfte auf neutraler Basis und nach einheitlichen Richtlinien die Leistungen der Kühe und auch den Milchfettgehalt nach dem von Dr. Gerber entwickelten Schwefelsäure-Verfahren feststellten (siehe Kasten). Dies war der Beginn der organisierten Milchleistungsprüfung. Zwei Jahre spä-

Prüfen mit dem Butyrometer

Wie prüften die ersten Milchkontrolleure um die Jahrhundertwende den Fettgehalt? Das Grundprinzip ist im 1907 erstmals erschienenen Handbuch

„Milchwirtschaft“ beschrieben, verfasst vom Königlich Preussischen Ökonomierat Viktor Funk. In seinem Werk heißt es:

„Die Bestimmung des Fettgehaltes ist einfach und leicht auszuführen und gibt vollkommen einwandfreie Resultate. Der Untersuchung dient ein Glasgefäß mit Skala, ein Butyrometer. In dasselbe bringt man zunächst 10 ccm Schwefelsäure und schichtet dann 11 ccm Milch darüber. Zum Schlusse setzt man noch 1 ccm Amylalkohol hinzu. Nachdem das Butyrometer beschickt worden ist, wird dasselbe mit einem Gummistopfen fest verschlossen. Dann wird es kräftig geschüttelt, bis die Milch, die anfänglich gerinnt, sich vollkommen wieder gelöst hat. Hierbei findet eine starke Erwärmung des Butyrometerinhaltes statt. Die Butyrometer werden dann sofort in eine Zentrifuge gebracht und etwa fünf Minuten lang bei ca. 1000 Touren in der Minute geschleudert. Dann werden die Butyrometer für etwa fünf Minuten in ein auf ca. 65° C angewärmtes Wasserbad gebracht, und dann wird der Fettgehalt abgelesen.“



Kühe unter Kontrolle

Milchkuhhalter und Milchkühe in Westfalen-Lippe in der Milchleistungsprüfung 1903 – 2003

Jahr	Kontrollvereine; Gruppen	Betriebe	Kühe	Kühe pro Betrieb	Kontrolldichte	Milchleistung		
						kg	Fett	Eiweiß
1903	2	27	395	14,6	0,1	3629	3,10	—
1905	10	126	1860	14,8	0,5	3427	3,23	—
1910	12	153	2500	16,3	0,6	3752	3,11	—
1915	2	30	375	12,5	0,1	3662	3,17	—
1920	18	245	4035	16,5	1,0	3185	3,09	—
1925	92	1595	20 650	12,9	4,8	3678	3,16	—
1930	190	3755	41 978	11,2	9,0	4245	3,23	—
1935	267	6509	71 928	11,1	13,5	4125	3,23	—
1938	836	36 224	280 674	7,7	53,1	3696	3,24	—
1940	502	21 536	191 587	8,9	36,5	3616	3,26	—
1945	—	20 654	165 493	8,0	31,6	3131	3,26	—
1950	459	16 162	168 523	10,4	32,3	4195	3,34	—
1955	639	21 976	202 081	9,2	40,3	4114	3,50	—
1960	746	24 343	221 543	9,1	44,6	4301	3,60	—
1965	543	21 079	214 495	10,2	42,8	4496	3,78	—
1970	433	15 831	191 149	12,1	38,6	4844	3,82	—
1975	293	9824	151 313	15,4	36,4	5248	3,83	—
1980	250	7977	157 264	19,7	41,6	5765	3,82	3,43
1985	220	7058	164 982	23,4	43,7	5877	3,91	3,40
1990	175	7006	154 894	22,1	46,8	6480	4,15	3,38
1995	139	6075	176 538	29,1	63,2	6895	4,18	3,34
2000	116	4348	165 560	38,1	73,9	7715	4,23	3,37
2002	104	4146	163 849	39,5	77,9	7880	4,21	3,35

ter, 1897, fand sie erstmals auch in Deutschland Anwendung. Auf der Insel Alsen, die damals zur Provinz Schleswig-Holstein gehörte, gründeten Landwirte den ersten deutschen Kontrollverein. Sie ließen sich durch Kontrollbeamte prüfen, die im benachbarten Dänemark ausgebildet waren. Von Schleswig-Holstein breitete sich die Milchleistungsprüfung nach dänischem Muster sehr schnell über Deutschland aus.

1903: Milchkontrollvereine in Münster und Herzfeld

Der Anfang der organisierten Milchleistungsprüfung in der Provinz Westfalen geht zurück auf den 1. Mai 1903, als der Kontrollverein Münster mit zwölf Mitgliedern (220 Kühe) seine Tätigkeit aufnahm. Gründungsvorsitzender war der später langjährige Abgeordnete des Reichstages und des Preußischen Landtages, Landesökonomierat Karl Herold aus Amelsbüren. Alois Schraeder wurde der erste Kontrollassistent; Schraeder, damals junger Tierzuchtsinspektor, wurde später Geschäftsführer des „Vereins zur Hebung der Rindviehzucht im Münsterland“ und Leiter der Tierzucht-Abteilung der Landwirtschaftskammer. Am 13. Dezember 1903 wurde der zweite Verein unter dem Vorsitz von Graf Josef von Plettenberg zu Hovestadt in

Herzfeld gegründet. In den nächsten Jahren folgten weitere Vereine.

Es waren zunächst meist nur „Hochzüchter“ oder Großbetriebe, die sich den Milchleistungsprüfungen anschlossen. Das Gros der Milchkuhhalter verhielt sich abwartend oder gar ablehnend. Die Kontrollen fanden alle zwei Wochen statt und waren mit erheblichem Aufwand verbunden. Sie beschränkten sich nicht nur darauf, die Milchmenge und den Fettgehalt festzustellen, sondern bezogen auch die Futterrationen und deren Bewertung nach Aufwand und Ertrag ein.

Die Milchproben wurden vor Ort untersucht. Dazu mussten die Kontrollange-

stellten umfangreiche Gerätschaften mit sich führen, die von den Kontrollbetrieben mit Pferd und Wagen von Betrieb zu Betrieb gefahren wurden.

Erst als die Kontrollergebnisse veröffentlicht und damit die gewaltigen Unterschiede in den Leistungen und Futterverwertungen der Kühe sichtbar



Ökonomierat Carl Herold war Gründungsvorsitzender des Kontrollvereins Münster.



Beim Kontrollverein Münster tätig: Tierzuchtsinspektor Alois Schraeder, der erste Kontrollassistent Westfalens.

Kontrollverein Münster.													
Zu Tätigkeit getreten am 1. Mai 1903. Zu den anfänglich 16 Mitgliedern im letzten Jahre ein neues hinzu, so daß der Verein jetzt 17 Mitglieder mit 200 Kühen umfaßt.													
Jahresübersicht 1910.													
Beifand	Anzahl der Kühe	Gewicht	Wert	Mittel-tage	Milch	Fett	Fett	Wert		Mittelwert des Milch-für 1 kg Fett	Futterkosten für 1 kg Fett	Futterkosten für 1 kg Fett	Futterkosten für 1 kg Fett
								des	des				
		kg	Jahr		kg	%	kg	des	des				
I	8	515	9	308	3891	3.03	117.93	287.86	389.17	101.31	2.44		
II	14	555	6	307	3793	3.15	119.67	260.77	394.91	134.14	2.18		
III	11	467	5	303	3429	3.25	111.76	280.02	368.60	102.78	2.98		
IV	17	503	8	328	4305	3.04	131.11	264.97	432.60	107.00	2.02		
V	9	507	5	350	3460	3.17	109.76	271.38	362.19	90.87	2.47		
VI	7	558	5.5	328	4370	3.08	134.67	283.03	444.08	101.05	2.12		
VII	11	430	6	292	3558	3.05	108.53	195.70	368.14	102.48	1.80		
VIII	8	450	6.7	321	3760	3.15	119.20	284.65	393.65	109.11	2.38		
IX	9	583	0	325	4180	3.19	133.65	249.72	440.71	100.00	1.87		
X	6	500	5	333	4858	3.10	150.24	289.12	496.76	128.19	2.16		
XI	12	486	5.4	310	3993	3.11	124.10	271.32	409.61	138.19	2.18		
XII	16	574	6	328	3834	3.09	118.80	302.22	392.05	122.85	2.27		
XIII	9	493	6	323	4024	3.18	128.12	215.52	422.81	207.29	1.98		
XIV	9	511	6.5	304	4184	3.09	120.67	302.40	427.91	125.40	2.33		
XV	14	556	6.7	343	4000	3.21	130.69	256.22	431.29	145.07	2.18		
XVI	13	489	7	328	3438	3.20	110.27	249.16	363.89	114.79	2.26		
XVII	21	567	6	305	3765	3.09	116.10	267.40	383.14	116.74	2.20		
1909	11.4	514	6	320.3	3935	3.15	128.19	263.65	406.51	140.03	2.16		
1908	12	500	6.6	316	3616	3.06	110.70	269.86	365.61	95.76	2.43		
1907	12	500	6.4	315	3668	3.00	110.67	271.52	365.22	99.70	2.45		
1906	12	500	6.4	315	3668	3.00	110.67	271.52	365.22	99.70	2.45		

16 Landwirte gründeten 1903 in Münster den ersten Kontrollverein Westfalens. Dieser Ausschnitt aus einem Geschäftsbericht stammt aus dem Jahr 1910.

wurden, fanden die Milchleistungsprüfungen regeren Zuspruch. Weitere Kontrollvereine wurden gegründet. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 gab es 24 Kontrollgruppen mit 379 Betrieben und 6028 Kühen: Das entsprach einem Anteil von 1,4 % des Kuhbestandes in Westfalen.

Aufstellung der ersten Vereine

Die ersten Kontrollangestellten waren noch in Schleswig-Holstein geschult worden, von wo aus sich die Milchleistungsprüfungen in Deutschland verbreitet hatten. Bereits 1905 übernahm die Landwirtschaftskammer Westfalen die Ausbildung der Kontrollbeamten an den Landwirtschaftlichen Winterschulen in Warburg, Salzkotten und Münster sowie später in der Lehr- und Versuchsanstalt für Viehhaltung, Haus Düsse, in Ostinghausen.

Am 1. Mai 1913, zehn Jahre nach Beginn der Milchleistungsprüfungen in Westfalen-Lippe, richtete sie ein eigenständiges Referat Milchleistungsprüfungen ein. Der erste Oberkontrollassistent in diesem Referat wurde der Beckumer Bauernsohn Hermann Becker. Er hatte 1905 als 16-Jähriger den neu gegründeten Kontrollverein Weslarn, Kreis Soest, übernommen und führte später, von 1925 bis 1948, die Geschäfte des Verbandes in Münster.

Während des Ersten Weltkrieges mussten fast alle Kontrollvereine wegen Personalmangels ihre Arbeit einstellen. Einzig der Kontrollverein Wiedenbrück konnte weiterarbeiten, weil sein Kontrollangestellter auf Grund einer körperlichen Behinderung „wehruntüchtig“ war.

Nach dem Kriege nahmen auf Grund der unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse die Kontrollvereine nur zögerlich ihre Tätigkeiten wieder auf. Erst nach der Inflation 1923 setzte eine stärkere Aufwärtsbewegung ein, zumal auch immer mehr Züchtervereine die Milchleistungsprüfungen für den Verkauf von Zuchttieren verlangten. Die Kontrolldichte stieg in den nächsten zehn Jahren von 2,1 auf 9,3 % der Kühe.

Die Kontrollvereine waren kleine, selbstständige Vereine. Meist hatten sie einen Assistenten, einige beschäftigten sogar mehrere „Milchkontrolleure“. In einigen Gegenden Westfalens waren die

Betriebe bereits nach Kreisgebieten zusammengefasst.

Am 10. März 1925 schlossen sich die Vereine zum „Verband der Westfälischen Kontrollvereine“ unter dem Vorsitz des damaligen Kammerdirektors Prof. Dr. Karl Gerland zusammen. Sie behielten aber ihre Personal- und Finanzhoheit. Der Zusammenschluss zu einem Verband musste erfolgen, weil die DLG die Anerkennung davon abhängig machte. Geschäftsführer des Verbandes wurde Hermann Becker aus dem Referat für Milchleistungsprüfungen der Landwirtschaftskammer.

Unter Zwang zum Erfolg?

Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus änderte sich vieles. Das NS-Regime nahm starken Einfluss auf die Tierzucht- und Milchkontrollorganisationen. Das wurde mit dem Ziel der Ertragssteigerung („Erzeugungsschlacht“) in der Rindviehzucht zur Erreichung eines höheren Selbstversorgungsgrades begründet. Die Verordnungen und Befehle des Reichsnährstandes und des Landesbauernführers aus dem Zeitraum 1933 bis 1945 führten im Ergebnis zu einer Straffung und zentralen Steuerung der Organisationen. Die westfälischen Rotbuntverbände wurden 1933 im „Westfälischen Rinderstammbuch der Rotbuntzüchter“, die

Schwarzbuntverbände in der 1925 gegründeten „Westfälischen Herdbuchgesellschaft“ und alle Rotviehverbände in dem seit 1910 bestehenden „Verband westfälischer Rotviehzüchter“ zusammengeschlossen.

Zum 1. Mai 1934 wurde für alle Herdbuchbetriebe die Milchleistungsprüfung obligatorisch bindend. Allerdings wurde der vorgegebene Kontrollzeitraum von drei auf vier Wochen verlängert. Mit Ausnahme der „Sauerländischen Herdbuchgesellschaft“ hatten bis dahin die Zuchtverbände noch keine Leistungskontrolle von den Mitgliedern bindend verlangt, so dass in einigen Verbänden bis zu einem Drittel der Kühe in den Mitgliedsbetrieben nicht kontrolliert wurde. Tiere mit ungenügender Fettleistung der Vorfahren wurden nicht mehr zu den Zuchtviehversteigerungen zugelassen.

In der Milchleistungsprüfung hatten die vielen kleinen selbstständigen Kontrollvereine einen rationellen Personaleinsatz eher behindert. Außerdem hatte jeder Kontrollverein seinen eigenen Beitragssatz, so dass sogar innerhalb eines Landkreises große Unterschiede bestehen konnten. Auf Anordnung der NS-Landesbauernschaft wurden daher 1934 sämtliche Kontrollvereine eines Kreises zu einem „Kreiskontrollverein“ zusammengeschlossen, in denen einzelne Kontrollbezirke jeweils durch einen Kontrollangestellten betreut wurden.

Landesbauernschaft Westfalen
Verwaltungsamt

Münster, den 9.10.1937.

Gesch. Z. II D 5/b 28

An die
Geschäftsstellen der Kreiskontroll-
bezirke mit pflichtmäßigem Anschluss.

Der Reichsbauernführer hat angeordnet, dass die Durchführung der Milchleistungsprüfungen vom 1.10. d. J. ab neu gebildeten Landesmilchkontrollverbänden e.V. übertragen werden soll. Nach wie vor werden die Milchleistungsprüfungen auf Grund der Gesetzesverordnung vom 22.11.1935 und den Anordnungen des R.B.F. in allen prüfungspflichtigen Betrieben durchgeführt. Mit der Zugehörigkeit zu einem Verband hat die Prüfungspflicht nichts zu tun. Der Landeskontrollverband soll lediglich eine Hilfs Einrichtung sein, die insbesondere die Aufgabe hat, durch Anstellung des erforderlichen Personals dem Reichsnährstand die Durchführung der Milchleistungsprüfungen zu erleichtern. Eine Mitgliedschaft der einzelnen Kontrollbetriebe zum Verband ist nicht erforderlich.

Die Gründung des Verbandes, welcher der Vorschrift entsprechend, eingetragener Verein sein muss, ist am 28. September d. J. in Münster erfolgt.

Als Vorsitzender wurde vom stellv. Landesbauernführer k. Landesobmann Dr. Lichte der H.A.L. II der Bschf. Bauer Spital, als stellv. Vorsitzender der Stabsleiter II, Oberlandwirtschaftsrat Wiehen, und als Geschäftsführer der Sachbearbeiter für die Milchkontrolle, Oberkontrollinspektor Becker, ernannt. In den Beirat wurden berufen: Oberlandwirtschaftsrat Schraeder - Münster, Landwirtschaftsrat Dr. Schmohl - Hamm, Assessor Kaempfe - Essen, Rhein. Westf. Milchwirtschaftsverband, Dr. Dübbern - Münster, Molkereilehr- u. Kontrollanstalt, Molkereidirektor Lampen - Freckenhorst, Kreisbauernführer Böhl - Raumland, Krs. Wittgenstein, Bauer Bröhl - Ahlen, Landwirt Fleckenbrock - Nordkirchen.

Die bei der Landesbauernschaft bestehende Landeskontrollstelle zeigt

„Der Reichsbauernführer hat angeordnet“:
Anweisung zur Gründung des Milchkontroll-
verbandes Westfalen-Lippe 1937.

Vorgabe der Reichsbauernführer an die Landesbauernschaft Westfalen-Lippe

Die Geschäftsführung lag bei den „Bäuerlichen Werkschulen“. Die Kreiskontrollvereine blieben zusammengeschlossen im „Verband der Westfälischen Kontrollvereine“, der als ausführender Verband der Landesbauernschaft fungierte. Auch die lippischen Kontrollvereine schlossen sich dem Verband an. Den Vorsitz übernahm Hauptabteilungsleiter Hermann Dunkel aus Herscheid, der 1937 vom Hohenholter Landwirt Josef Spital abgelöst wurde. In der Milchleistungsprüfung war man trotz der positiven Entwicklung mit der Kontrolldichte nicht zufrieden. Von einer höheren Kontrolldichte erhoffte sich der NS-Reichsnährstand eine höhere Milchleistung und eine höhere Milchproduktion. Der „Reichsbauernführer“ Richard Walter Darré gab daher 1935 den Landesbauernführern auf, an mindestens zwei Molkereien Versuche zur Durchführung der Pflichtkontrolle zu machen. In Westfalen-Lippe wurden dafür die Molkereien in Freckenhorst und Steinheim ausgewählt. Bereits mit der „Verordnung über Milchleistungsprüfungen“ vom 22. November 1935 hatte Darré, diesmal in seiner Funktion als Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, die Kuhhalter verpflichtet, „ihre Milchkühe einer laufenden Prüfung ihrer Milchleistung zu unterstellen“.

„Störung durch Quertreiber wird nicht geduldet“

Auf dieser Grundlage wurde zum 1. Januar 1936 die Pflichtkontrolle in allen Betrieben mit mehr als zwei Kühen schrittweise eingeführt, beginnend mit den großen Betrieben und jeweils einheitlich innerhalb eines Molkereieinzugsgebietes. Die Verordnung legte auch fest, dass nicht nur die Landwirte, sondern fortan auch die Molkereien einen Beitrag entrichten mussten: 0,04 Pf/kg für die Milchleistungsprüfungen und 0,02 Pf für die Molkereikontrolle.

„Ganz unbedeutend ist die Zahl derer, die sich ablehnend verhalten haben“, so hieß es 1935/36 in einem offiziellen Rückblick. „In den wenigen Fällen, in denen trotz aller Ermahnungen und Vorstellungen eine Ablehnung erfolgt ist, hat der Landesbauernführer gezwungenerweise von seinem Strafrecht Gebrauch machen müssen und Ordnungsstrafen verhängt. Dies möge anderen zur Warnung dienen. Auf keinen Fall kann geduldet werden, dass der Aufbau dieses bedeutsamen Werkes durch ein paar Quertreiber eine Störung erfährt.“

Der Landeskontrollverband bezog 1985 ein neues Gebäude am Nevinghoff in Münster.



Am 7. Juni 1989 brannte das Gebäude des Landeskontrollverbandes bis auf die Grundmauern nieder. Ursache: ein elektrischer Defekt.



Das neue Gebäude wurde an gleicher Stelle wie der niedergebrannte Vorgängerbau errichtet und 1990 bezogen.
Fotos: LKV



Die Umsetzung der Pflichtkontrolle erforderte einen enormen Personaleinsatz und war daher kurzfristig nicht realisierbar. Allein 1937 wurden 18 Ausbildungskurse für Kontrollassistenten mit 514 Teilnehmern durchgeführt, davon sieben auf Haus Düsse und elf an den Landwirtschaftsschulen. Weitere 700 Personen hätten für eine vollständige Umsetzung der Kontrollpflicht für Betriebe ab zwei Kühen geschult und eingestellt werden müssen. Das aber war wegen des allgemeinen Arbeitskräftemangels auf dem Land nicht möglich. Außerdem hemmten weiträumige Ausbrüche der Maul- und Klauenseuche die Durchführung der Milchleistungsprüfungen. So durften im Januar 1938 von 840 Kontrollangestellten nur noch 68 außerhalb von Sperrgebieten arbeiten.

Landeskontrollverband Westfalen entstand 1937

Auf Anordnung des Reichsbauernführers Darré wurden 1937 die einzelnen Kontrollvereine und der Verband Westfälischer Kontrollvereine aufgelöst. Die Milchleistungsprüfung wurde ab 1. Oktober 1937 dem „Landeskontrollverband Westfalen e. V.“ übertragen. Er war wenige Tage zuvor, am 28. September 1937, in Münster gegründet worden, hatte die Geschäfts- und Kassenführung übernommen und das Personal eingestellt. Zum Vorsitzenden wurde der Bauer Spital aus Hohenholte, Leiter der Hauptabteilung II der Landesbauernschaft, ernannt.

1938 wurde ein vorläufiger Höhepunkt in der Kontrolldichte erreicht. Mit über

36 000 Betrieben und über 280 000 Kühen, die in 836 Kontrollgruppen geprüft wurden, standen 53,1 % der westfälischen Milchkühe unter Kontrolle. Allerdings war die Durchschnittsleistung, die 1926 bereits die 4000-kg-Marke überschritten hatte, wieder auf rund 3700 kg je Kuh gefallen. Während des Zweiten Weltkrieges ging auch die Kontrolldichte deutlich zurück. Viele Kontrollangestellte wurden zur Wehrmacht einberufen. In zehntägigen Schnellkursen in der Lehr- und Versuchsanstalt für Viehhaltung in Ostinghausen wurden Probenehmer, darunter sehr viele Frauen, ausgebildet. 1941 waren es 13 Kurse mit 107 Probenehmern und 145 Probenehmerinnen. Bei Kriegs-

schluss waren rund 300 weibliche und rund 100 männliche Kräfte, von denen ein Großteil kriegsversehrt war, in Westfalen-Lippe tätig. Immerhin noch rund 32 % aller Kühe standen noch unter Kontrolle. Wegen der Kriegsergebnisse konnte 1945 jedoch nur für wenige Betriebe ein Jahresabschluss erstellt werden. Regelmäßige Kontrollen wurden erst wieder im Juli/August 1945 aufgenommen. Im April 1948 wurde die Pflichtkontrolle auf die Herdbuch- und anerkannten Lehrbetriebe beschränkt. Dadurch schieden rund 9500 Betriebe mit 42 000 Kühen aus der Milchleistungsprüfung aus. Der Anteil der geprüften Kühe am Gesamtbestand sank auf 28,4 %.

Neugründung nach dem Krieg

Am 13. Dezember 1948 wurde in Münster im Zuge der Nachkriegs-Neuordnung der Landwirtschaft der „Milchkontrollverband Westfalen-Lippe e. V.“ gegründet. Die erste Mitgliederversammlung am 24. März 1949 wählte den Gutsdirektor Albert Bielefeld zum Vorsitzenden; zum ersten Geschäftsführer wurde später Dr. Karl Rütter gewählt. In dem neuen Verband wurden die Tätigkeiten der Milchleistungsprüfung und der Güteprüfung der Anlieferungsmilch zusammengeführt. In den ersten Jahren des Milchkontrollverbandes konnte durch intensive Werbung für die Milchleistungsprüfung ein

Herzlichen Glückwunsch!

Das
**Landwirtschaftliche
Wochenblatt
Westfalen-Lippe**
gratuliert dem
Landeskontroll-
verband zum
100-jährigen
Bestehen.
Wir wünschen
weiterhin alles
Gute für die
Zukunft.



Landwirtschaftsverlag GmbH
Münster-Hiltrup

Hülsebrockstraße 2
48165 Münster
Tel. 02501/801-0
Fax 02501/801-204
E-Mail: service@lv-h.de
www.lv-h.de



100 Jahre LKV

Herzlichen Glückwunsch
zum 100-jährigen Jubiläum!

HF®...



VITAMIRAL

Lakto

CRYSTALYX

Siloferm®



DESINTEC®
HYGIENE FÜR STALL UND TIER

RCG-Mischfutter
Qualität für Mensch,
Tier und Umwelt

Railfeisen Central-Genossenschaft Nordwest eG
und ihre Mitglieds-genossenschaften und Kornhäuser



Vertrauen durch Leistung

Vorsitzende und Geschäftsführer

Die Vorsitzenden

1925 – 1934
Prof. Dr. Karl Gerland, Münster

1934 – 1937
Hermann Dunkel, Herscheid

1937 – 1943
Josef Spital, Hohenholte

1943 – 1948
Josef Höbing, Rorup

1948 – 1962
Albert Bielefeld, Eickelborn

1962 – 1974
Anton Wirxel, Walstedde

1974 – 1985
Fritz Niemeyer, Harlinghausen

1986 – 1989
Willi Werdeling, Lengerich

Seit 1989
Friedrich Wernsmann, Münster

Der Vorsitzende Friedrich Wernsmann (links) und der Geschäftsführer Dr. Alfons Rensing.

Foto: A. Richard

Die Geschäftsführer

1925 – 1948
Hermann Becker

1948 – 1951
Dr. Karl Rüther

1951 – 1978
Hans Happ

1978 – 1986
Willy Schneider

Seit 1986
Dr. Alfons Rensing

enormer Aufschwung erzielt werden. Das Ministerium in Düsseldorf stellte Fördermittel zur Verfügung, um neu aufgenommenen Betrieben im ersten Jahr der Mitgliedschaft Gebührenfreiheit zu gewähren. Diese Mittel flossen bis zum 1. April 1956.

Im Rahmen des „Grünen Planes“ wurden ab 1957 Mittel des Bundes für die Milchleistungsprüfung zur Verfügung gestellt, wodurch auch kleinen Betrieben die Milchleistungsprüfungen ermöglicht wurden. 1959 wurde der Höchststand in der Nachkriegsgeschichte des Landeskontrollverbandes erreicht: Ihm waren 24 648 Betriebe mit 224 221 geprüften Kühen angeschlossen. Damit wurden aber nur 45,1 % aller Kühe geprüft, im Durchschnitt 9,1 Kühe je Betrieb. Die Zahl der Mitgliedsbetriebe nahm somit in den ersten zehn Jahren um über 10 000 Betriebe, die Zahl der geprüften Kühe um rund 80 000 Kühe zu.

Diese enorme Zunahme führte zu einer gewaltigen Aufstockung des Personalbestandes von 561 (1950) auf 895 Mitarbeiter (1960).

Europäisches Prüfsiegel

1950 fand der erste Lehrgang an der Molkereilehr- und Untersuchungsanstalt in Münster mit 25 Teilnehmern statt. Als die Lehr- und Versuchsanstalt für Viehhaltung auf Haus Düsse wieder von der britischen Militärregierung freigegeben wurde, konnten dort wieder die Kontrollassistentenlehrgänge stattfinden. 1951 wurden dort auch alle Leistungsinspektoren, Oberkontrollassistenten und Melklehrer in der Bundesfachschule für Maschinenmelken in einwöchigen Kursen geschult. Sie sollten die Milcherzeuger, die sich immer mehr für das Maschinenmelken entschieden, beraten.

1954 wurde der Milchkontrollverband vom „Europäischen Komitee für Milchleistungsprüfungen“ überprüft und mit dem begehrten Prüfsiegel ausgezeichnet.

Änderung der Satzung

1963 wurde die Satzung des Milchkontrollverbandes entscheidend geändert. Statt einer Verbandsmitgliedschaft von Landwirtschaftskammer, Zuchtverbänden und Molkereien wurde nunmehr eine Einzelmitgliedschaft festgelegt. Danach sind die einzelnen, an der

Milchleistungsprüfung teilnehmenden Betriebe „ordentliche Mitglieder“, die Verbände bzw. Organisationen hingegen „außerordentliche Mitglieder“. Die Vorsitzenden der Kreiskontrollbezirke vertreten seither die ordentlichen Mitglieder in der Vertreterversammlung. Dadurch wird das Mitspracherecht der ordentlichen Mitglieder effektiver und direkter umgesetzt.

Eine weitere gravierende Satzungsänderung wurde im Mai 1992 vorgenommen. Einstimmig beschloss die Hauptversammlung, den Namen des Milchkontrollverbandes in „Landeskontrollverband Westfalen-Lippe e. V.“ zu ändern; außerdem wurde die Satzung um einen Passus erweitert, nach dem der Verband eine verbraucherfreundliche, umwelt- und tierartgerechte landwirtschaftliche Produktion unter Einbeziehung aller Bereiche der Landwirtschaft fördern möchte. Dazu können auch Kontrollaufgaben im Rahmen der integrierten Produktion wahrgenommen werden. Im gleichen Jahr beteiligte sich der LKV an der Überprüfung von Obstbaufachbetrieben.

Am 29. April 1993 schließlich stimmte die Hauptversammlung für eine weitere Satzungsänderung. Demnach entsenden die Kreiskontrollbezirke je angefangene 300 Mitgliedsbetriebe einen Vertreter (den Vorsitzenden, den Stellvertreter oder einen weiteren gewählten Vertreter) mit jeweils einem Stimmrecht in die Hauptversammlung. Damit haben die Delegierten der ordentlichen und außer-

ordentlichen Mitglieder in der Hauptversammlung alle das gleiche Stimmrecht.

Vier plus eins

Im Zuge der kommunalen Neuordnung 1975 hat der Milchkontrollverband die Kreiskontrollbezirke und Außengeschäftsstellen neu organisiert. Zur Durchführung und Überwachung der Aufgaben des Verbandes wurden acht Außendienststellen errichtet, die jeweils mehrere Kreiskontrollbezirke umfassten und mit einem Fachberater der Landwirtschaftskammer besetzt waren. Die Zuordnung der Kreiskontrollbezirke wurde im Laufe der Jahre mehrfach in Zusammenhang mit Schließungen von Außendienststellen verändert. In Westfalen-Lippe gibt es heute vier Außendienststellen mit vier Fachberatern. Dabei entsprechen die heutigen Dienstbezirke jeweils zwei zusammengefassten Dienstbezirken des Jahres 1975.

Im niedersächsischen Hameln wurde 1998 die fünfte Außendienststelle des LKV eingerichtet. Im Rahmen einer engen Kooperation übernahm der LKV Westfalen-Lippe das Personal des MKV Hameln und führt seit dem 1. Januar 1998 die Milchleistungsprüfungen in dessen Mitgliedsbetrieben durch. Gleichzeitig wurde mit dem MKV Weserbergland ein Dienstleistungsvertrag zur Untersuchung der Milchproben im Labor Münster geschlossen.

Alfons Rensing



Einwohnermeldeamt für Rinder

Der Landeskontrollverband stellt sicher, dass alle westfälischen Kälber richtig gekennzeichnet und registriert werden können. Er bearbeitet auch die Meldungen für die zentrale Rinder-Datenbank in München.

Es war von Anfang an die Aufgabe des LKV, die unter Milchleistungsprüfung stehenden Rinder eindeutig zu registrieren, um sie mit ihren Leistungs- und Abstammungsdaten zweifelsfrei zuordnen zu können. Bei den damals kleinen Beständen reichte häufig der Name oder eine kurze Nummer für den Betrieb. Auch in den ersten Veröffentlichungen der „milchreichsten Tiere“ wurden die Betriebe meist anonym mit einer Nummer und die Tiere mit Namen oder Stallnummer angegeben.

Ohrmarken und Stallbücher

Gerade in den Herdbuchbetrieben war es wichtig, auch die Kälber nach der Geburt zu registrieren. Da in Westfalen-Lippe die Mehrzahl der Rinder rotbunt oder schwarzbunt war, konnten die Kälber durch die Angabe unveränderlicher Farbabzeichen eindeutig beschrieben werden. In alten Zuchtbüchern findet man häufig gemalte Abbildungen der Kälber mit Kopf und Seitenansicht. Später setzte sich die Kennzeichnung der Zuchtkälber mit Messingohrmarken durch. Ursprünglich wurden sie von den

Zuchtverbänden, später vom Landeskontrollverband vergeben. Mastkälber blieben vielfach noch ungekennzeichnet. Seit 1988 müssen alle Kälber innerhalb von sechs Wochen nach der Geburt gekennzeichnet werden, spätestens jedoch bei Verlassen des Betriebes. Seitdem kennzeichnet der Landeskontrollverband auch die Mastkälber in seinen Mitgliedsbetrieben. Die übrigen Betriebe erhielten von den Kreisordnungsbehörden Ohrmarken mit dem Kreiskennzeichen und der Tierseuchenkassennummer des Hofes.

Zur eindeutigen Identifizierung der Zuchtkälber wurden seit Herbst 1992 alle Zuchtkälber fotografiert und auf den Betrieben in einer Kälberdatei mit Bild und Abstammungsangaben registriert. Dadurch entfiel die Registrierung der Kälber mit den unveränderlichen Kennzeichen in den Stallbüchern. Auch wurde die Stallbuchführung der Kühe umgestellt: von der gebundenen Form auf ein EDV-geführtes Stallbuch.

Um eine bundesweit eindeutige Kennzeichnung der Rinder zu erzielen, mussten 1993 die bis dahin sieben- und achtstelligen Lebensohrmarken um einen zweistelligen Rinderidentifikationscode (RIC) – später Ländercode – ergänzt werden. Dies führte zum Einsatz einer lachsfarbenen Kunststoffohrmarke bei allen zur Zucht gehaltenen Kälbern und zum Wegfall der schwerer lesbaren Metallohrmarken.

Dieses System wurde 1995 vom Gesetzgeber durch erneute Änderung der Viehverkehrsverordnung übernommen. Damit wurden auch EU-Vorgaben zur einheitlichen und eindeutigen Kennzeichnung und Registrierung

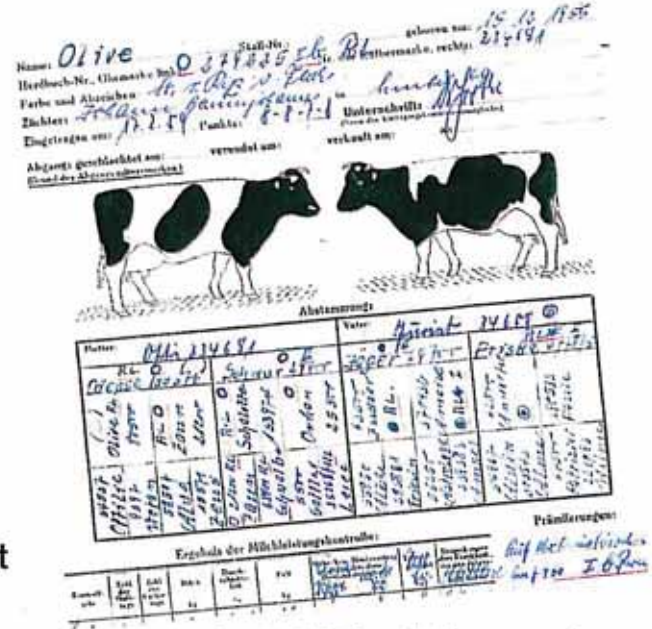


Rinderpass
 RIC: 03 789 12 345
 DLE: 03 789 12 345
 03 789 123 4567
 40012 Musterhof
 1. Weibchen
 2. Weibchen
 3. Weibchen
 4. Weibchen
 5. Weibchen
 6. Weibchen
 7. Weibchen
 8. Weibchen
 9. Weibchen
 10. Weibchen
 11. Weibchen
 12. Weibchen
 13. Weibchen
 14. Weibchen
 15. Weibchen
 16. Weibchen
 17. Weibchen
 18. Weibchen
 19. Weibchen
 20. Weibchen
 21. Weibchen
 22. Weibchen
 23. Weibchen
 24. Weibchen
 25. Weibchen
 26. Weibchen
 27. Weibchen
 28. Weibchen
 29. Weibchen
 30. Weibchen
 31. Weibchen
 32. Weibchen
 33. Weibchen
 34. Weibchen
 35. Weibchen
 36. Weibchen
 37. Weibchen
 38. Weibchen
 39. Weibchen
 40. Weibchen
 41. Weibchen
 42. Weibchen
 43. Weibchen
 44. Weibchen
 45. Weibchen
 46. Weibchen
 47. Weibchen
 48. Weibchen
 49. Weibchen
 50. Weibchen
 51. Weibchen
 52. Weibchen
 53. Weibchen
 54. Weibchen
 55. Weibchen
 56. Weibchen
 57. Weibchen
 58. Weibchen
 59. Weibchen
 60. Weibchen
 61. Weibchen
 62. Weibchen
 63. Weibchen
 64. Weibchen
 65. Weibchen
 66. Weibchen
 67. Weibchen
 68. Weibchen
 69. Weibchen
 70. Weibchen
 71. Weibchen
 72. Weibchen
 73. Weibchen
 74. Weibchen
 75. Weibchen
 76. Weibchen
 77. Weibchen
 78. Weibchen
 79. Weibchen
 80. Weibchen
 81. Weibchen
 82. Weibchen
 83. Weibchen
 84. Weibchen
 85. Weibchen
 86. Weibchen
 87. Weibchen
 88. Weibchen
 89. Weibchen
 90. Weibchen
 91. Weibchen
 92. Weibchen
 93. Weibchen
 94. Weibchen
 95. Weibchen
 96. Weibchen
 97. Weibchen
 98. Weibchen
 99. Weibchen
 100. Weibchen

Kurz nach der Geburt erhält das Kalb eine Kälberkarte und einen Pass.



Faktor 10 123 45 67 89 01 2
 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000



Handwritten breeding book page with cow drawings and text. The text includes: "Name: Olive", "Geburtsdatum: 15.12.1956", "Färbung: rotbunt", "Züchter: H. H. H. H.", "Abgangs geschlecht: ...", "verkauft am: ...", "verkauft an: ...". There are two drawings of cows, one male and one female, with their respective details.

In alten Zuchtbüchern findet man gemalte Abbildungen der Kühe und Kälber.

von Rindern umgesetzt. Das Ministerium beauftragte den Landeskontrollverband, allen Rindviehbetrieben in Westfalen-Lippe die Ohrmarken und die entsprechenden Begleitpapiere zuzuteilen.

Bundesweite Datenbank

Die EU führte im Januar 1998 die Doppelkennzeichnung der Rinder ein, im Juli 1998 dann die Geburtsanzeige der Kälber und einen darauf basierenden, individuellen Rinderpass. Alle Rinderhalter erhielten eine bundeseinheitlich aufgebaute Registriernummer.

Gemäß den Vorgaben der EU-Gesetzgebung zur Rinderkennzeichnung und -registrierung wurde 1999 eine bundesweite zentrale Rinderdatenbank als „Herkunftssicherungs- und Informationssystem für Tiere“ (HIT) in München aufgebaut. In ihr werden die Stammdaten und Lebensläufe aller Rinder von der Geburt bzw. Einfuhr bis zur Schlachtung oder Verendung gespeichert. Dazu erfasste der Landeskontrollverband zum Stichtag 26. September 1999 alle in Westfalen-Lippe lebenden Rinder mit ihren Stammdaten. Seitdem nimmt der Landeskontrollverband die Meldungen von Bestandsveränderungen (Zugänge, Abgänge, Ausfuhren, Verendungen, Schlachtungen und dgl.) für die HIT-Datenbank entgegen.

Die Rinderhalter können auch selbst per Internet Meldungen vornehmen. Der Landeskontrollverband ist jedoch für die Zustellung der Rinderpässe auf Grund der Meldungen zuständig, außerdem auch für die Verfolgung und Bereinigung aller durch lückenhafte Meldungen entstehenden Fehler. Die HIT-Datenbank dient der Seuchenbekämpfung, der Rindfleischetikettierung und der Kontrolle der Prämien, die den Rinderhaltern gewährt werden. **Alfons Rensing**

Melkeimer, Messbecher und ein gespitzter Bleistift

Seit fast 100 Jahren wird auf dem traditionsreichen Hof Steinkamp-Warner in Varl (Kreis Minden-Lübbecke) Milchkontrolle betrieben.

Der ätzende Geruch von Schwefelsäure und Alkohol weckt bei Frieda Warner Kindheitserinnerungen. Etwa zwölf Jahre alt war sie, die heute 82-jährige Bäuerin, da durfte sie auf dem elterlichen Hof in Varl bei Rahden (Kreis Minden-Lübbecke) dem Milchkontrolleur bei der Arbeit zuschauen. „Hin und wieder durfte ich auch ein wenig helfen“, erzählt die betagte Bäuerin. Ihr Gesicht leuchtet noch heute, wenn sie daran zurückdenkt. Das Kind, das sie war, muss stolz gewesen sein über diese Ehre. „Ein Nebenraum der Hofdiele wurde zu einem kleinen Labor hergerichtet“, erinnert sie sich an die monatliche Prozedur. „Der Kontrollassistent war ja nicht nur Probenehmer. Er musste ja auch die Milchproben auf ihren Fettgehalt hin untersuchen. „Als etwa zehn- bis zwölf-jähriges Mädchen wurde ich zur Assistentin des Assistenten“, erzählt sie

schmunzelnd. „Den Milchproben wurde Schwefelsäure und Amylalkohol zugesetzt. In einer Trommel, einer flachrunden Schale, wurden die Probegläser eingeklemmt und von Hand geschleudert. Danach hatte sich das MilCHFett abgesetzt, die Prozente konnten abgelesen werden.“

Schwefelsäure auf dem Kittel

Die Schwefelsäure hinterließ nicht nur Spuren in den Probegläsern. Gelegentlich gerieten Tröpfchen auf den Kittel des Mädchens. „Mutter war nicht immer erfreut über meinen Hilfsdienst“, kann Frieda Warner heute schmunzeln. „Schürzen und Kittel waren bald von kleinen Löchern übersät durch das ständige Hantieren mit Schwefelsäure.“ Die Milchkontrolle hat auf dem Hof Steinkamp-Warner eine fast hundert-jährige Tradition. Einen Kontrollverein

gab es damals in Rahden und Umgebung noch nicht, er wurde erst 1930 gegründet. Doch bereits 20 Jahre zuvor, im Sommer 1910, hatte der Landwirt August Steinkamp damit begonnen, auf dem Hof die Milchleistung seiner Tiere zu kontrollieren. Den Fettgehalt konnte er noch nicht bestimmen, dazu fehlten ihm Gerätschaften und auch das nötige Wissen. Aber die Milchmengen seiner 13 Tiere hielt er mit spitzen Bleistiftstrichen in einem kleinen, schwarzen Anschreibebuch fest: jeweils am 1. und 15. des Monats. Drei Mal täglich wurde damals noch gemolken, und so finden sich drei Zahlenkolonnen auf den vergilbten Seiten der Kladde.

„Mein Vater August Steinkamp hat in den Jahren 1906/07 die Landwirtschaftsschule in Neustadt am Rübenberge in Niedersachsen besucht. Hier hat er wohl die Anregung erhalten, die Milchleistungen seiner Kühe regelmäßig zu kontrollieren“, vermutet Frieda Warner. Das schwarze Notizbuch stammt noch aus Steinkamps Zeit an der Landwirtschaftsschule, wie andere Eintragungen etwa zur Landvermessung belegen.

„Witstert“ war die beste Kuh

Am 1. Juli 1910 schrieb der junge Landwirt erstmals die Milchmengen seiner Tiere auf – noch nicht in Kilogramm, wie heute üblich, sondern in Liter:

Der Milchkontrolleur bei der Arbeit auf dem Hof Steinkamp – ein Foto mit Seltenheitswert aus dem Jahr 1938. Es zeigt die damals etwa 40 Jahre alte Bäuerin Lina Steinkamp, ihre 18-jährige Tochter Frieda Steinkamp und den Milchkontrolleur Wilhelm Vahrenkamp aus Oppenwehe.

Foto: privat



„Bonni – morgens 3,2 l, mittags 2,6 l, abends 3,4 l, gesamt 9,2 l“. Nach diesem Muster ging es weiter für die anderen Milchkühe, die Namen trugen wie „Blesse“, „Witfot“, „Blümeke“, „Pudel“ oder „Witstert“. Für seine 13 Kühe errechnete Steinkamp am 1. Juli 1910 eine Tagesleistung von insgesamt 95,5 l. Knapp ein Jahr später, am 1. Juni 1911, kam er für 9 Kühe auf mehr als 103 l Tagesmenge.

Auch die Jahreserträge rechnete der Landwirt hoch und trug sie ins schwarze Büchlein ein. So lieferte „Witstert“, seine beste Kuh im Stall, im Jahr 1913 einen Milchertrag von 3765 l. Für seine gesamte Herde von 9 Milchkühen kam er auf 24 361 l – pro Kuh also ein Jahresertrag von 2707 l. Zum Vergleich: Eine westfälische „Durchschnittskuh“ lieferte damals pro Jahr etwa 2500 l Milch.

Rechnen konnte Bauer Steinkamp bestens – aber melken konnte er nicht. „Mein Vater, 1890 geboren, hat erst das Melken gelernt, als er über 40 Jahre alt war“, erzählt Frieda Warner. In den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende erledigten die Frauen auf dem Hof diese Arbeit. Melken war „Frauensache“, und das nicht nur auf dem ostwestfälischen Hof. Wer aber hat dann die Maße abgelesen und aufgeschrieben? Ob ihr Vater es war, weiß Frieda Warner nicht. „Das könnten auch die Mägde erledigt haben“, vermutet sie. „Vielleicht war es auch der tüchtige Hütejunge, auf den mein Vater große Stücke hielt. Der Hütejunge beaufsichtigte tagsüber die Herde. Es gab ja damals noch kaum Zäune und eingefriedete Weiden“, so weiß Frieda Warner aus den Erzählungen ihres Vaters zu berichten.

Die Milch landete nur zu einem geringen Teil in der örtlichen Molkerei. Auf den meisten Höfen wurde der überwiegende Teil der Milch noch traditionell selbst verbuttert. Die Butter war fast so etwas wie eine zweite Währung. Die Bäuerinnen beglichen damit ihre Einkäufe bei den Kaufleuten in Rahden; von dort gelangte die Butter über Zwischenhändler an die Läden und Märkte in Herford, Bielefeld und sogar bis ins Ruhrgebiet.

„Wenn die ollen Wiewer ...“

Über die Bäuerinnen und die scheinbar unausrottbare Tradition des Verbutterns ärgerte sich August Steinkamp. Denn er war nicht nur der Milchkontrolle zuge-



Die Fachwerkgebäude des Hofes Steinkamp-Warner in Varl stammen aus dem 19. Jahrhundert.

Foto: G. Strottdrees

Zur Geschichte des Hofes

Der Hof Steinkamp-Warner in Varl (Kreis Minden-Lübbecke) blickt auf eine jahrhundertealte Geschichte zurück. Um 1300 soll er aus einer Teilung hervorgegangen sein. Erstmals schriftlich erwähnt ist er 1637, kurz vor Ende des Dreißigjährigen Krieges.

Einem Güterverzeichnis des Jahres 1682 ist zu entnehmen, dass der Hof dem Kurfürsten von Brandenburg bzw. dem preußischen König gehörte, dessen Höfe in der Vogtei Rahden verwaltet wurden. 12 Morgen Ackerland und Wiesen gehörten damals zum Hof; hinzu kamen Nutzungsrechte in den gemeinsamen Marken. An Vieh standen damals 3 Pferde, 5 Kühe, 3 Schweine und 20 Schafe auf dem Hof.

tan, sondern auch Vorsitzender der örtlichen Genossenschaft, zu der damals auch die Molkerei gehörte. Frieda Warner erinnert sich schmunzelnd: „Ich höre meinen Vater noch schimpfen: ‚Wenn die ollen Wiewer mal erst an der Kante wären, dann hätten wir auch mehr Milch für die Molkerei ...!‘“

Die Kontrolleintragungen im schwarzen Buch des Bauern Steinkamp enden im Februar 1915. Es war Krieg. Der Landwirt musste Soldat werden. Er und seine Familie hatten andere Sorgen als die Milchkontrolle. Eintragungen über Kriegsgefangene, über „Selbstversorger“ oder über den Verbrauch und den Verkauf von Milch und Butter füllen die Seiten der schwarzen Kladde. Auch wurde sorgsam aufgeschrieben, wann dem Soldaten August Steinkamp Feldpostpakete zugesandt wurden.

Heil aus dem Krieg zurückgekehrt, nahm der Landwirt in den frühen 20er Jahren die „freiwillige Selbstkontrolle“

Im 19. Jahrhundert kauften sich die Steinkamps im Zuge der „Bauernbefreiung“ von den Abgabelasten frei. Durch Markenteilung, Kultivierung und Zukäufe entwickelte sich der Hof auf seine heutige Größe von 60 ha. Davon werden etwa 20 ha als Ackerland genutzt, 25 ha als Grünland und 15 ha als Wald.

In den 70er Jahren wurde die Schweinezucht aufgegeben. Der Betrieb spezialisierte sich auf die Milchviehhaltung. Den Betrieb mit schwarzbunter Herdbuchzucht führt heute der Landwirt Jürgen Warner; mit einem befreundeten Landwirt hat er 1994 eine GbR gegründet und auf dem Hof einen Boxenlaufstall errichtet, in dem derzeit rund 60 Milchkühe gehalten werden. Str.

der Milchkühe wieder auf. Im Juni 1922 erwarb er, wie er in seinem Rechnungsbuch notierte, beim Klempner Kolchhorst in Rahden „einen Milchmaß-eimer“ zum Inflationspreis von 95 000 Reichsmark. Das entsprach etwa dem Wert von zwei Sack Zement oder ca. 75 Pfund Zucker, wie dem Rechnungsbuch zu entnehmen ist. Ergebnisse der Milchkontrollen auf dem Hof haben sich aus dieser Zeit leider nicht erhalten.

Ein neuer Kontrollverein

Am 17. Juni 1924 zahlte Steinkamp laut Rechnungsbuch fünf Mark „für zwei Monate Milchkontrolle – Kontrolleur Bockhorn“. Offenbar kamen damals ausgebildete Milchkontrolleure auf den Hof. Aber woher? Ein Kontrollverein existierte in Rahden und Umgebung noch gar nicht. Verbargen sich dahinter vielleicht auch Milchkontrollen auf

Probe, um Erfahrungen für die bevorstehende Gründung eines Kontrollvereins zu sammeln?

Wie dem auch sei: Das Engagement Steinkamps und auch sein Erfolg im Milchviehstall blieben den Berufskollegen nicht verborgen. Als am 15. März 1930 ein „Milchkontrollverein für das Amt Rahden“ gegründet wurde, wählten die 20 Gründungsmitglieder August Steinkamp zum Vorsitzenden. „Zum Kontrollassistenten soll möglichst ein Landwirtssohn aus unserm Amt gewählt werden“, hieß es im Bericht der örtlichen Tageszeitung. „In Betracht kommt ein junger Mann, der die landwirtschaftliche Schule besucht hat und gewillt ist, an einem am 1. April beginnenden, 4-wöchigen Ausbildungskursus teilzunehmen.“

Da sich aus der Gemeinde Rahden so rasch niemand fand, stellten die Bauern einen Kontrolleur ein, der aus der Soester Börde stammte: Walter Schürhoff aus Ruploh. Er bezog eine kleine Kammer auf dem Hof des Vorsitzenden Steinkamp. „Die Assistenten hatten bei uns ihr Logis, ihr Zuhause“, erinnert sich Frieda Warner. „Wochentags wurden sie in den Kontrollbetrieben beköstigt.“ Die Kost auf den Höfen habe bisweilen zu wünschen übrig gelassen. „Der Kontrolleur ging dann manchmal spät abends noch zu meiner Mutter und fragte: ‚Lina, hast du nicht noch was zu essen?‘“

Rechnen und radeln

Einmal pro Monat suchte der Kontrollassistent jeden Mitgliedshof auf. Doch er hatte weitaus mehr zu tun, als Milchproben zu ziehen, Glasröhrchen zu schütteln und Fettgehalte abzulesen. Das belegt ein großformatiges, mit blauer Pappe geheftetes Tabellenwerk. „Milchkontroll-Verein Rahden – Rechnung über jede Kuh“ steht darauf in Frakturschrift gedruckt. Darin breitete der Kontrolleur für jeden Mitgliedsbetrieb und für jede Kuh einen Zahlenteppich aus. Futtertage und Melktage wurden notiert, die Leistung der Kuh in Milch und Fett, die Zahl der Weidetage, das verbrauchte Futter, der Wert des Futters und der Milch, der Milchwert im Verhältnis zum Futteraufwand, Futterkosten für 1 kg Fett: Alles hatte der Kon-

trolleur zu errechnen. Ohne Taschenrechner und Computer war das Arbeit für viele Tage – und Nächte ...

Auch Autos gab es nicht. „Die Kontrolleure waren per Fahrrad unterwegs“, erzählt Frieda Warner. „Eine Varler Bauerntochter, die im Zweiten Weltkrieg einige Jahre diesen Dienst versah, hat mir einmal erzählt, dass sie im Sommer oft um 4 Uhr früh aufgestanden sei, um pünktlich zum Melken bei den Ströher Bauern zu sein; sie hatten ihre Wiesen im Ströher Bruch, gut 12 km von hier entfernt.“

Die Arbeit des Kontrollvereins wirkte sich schon wenige Jahre nach der Gründung aus. Das zeigt ein Blick in die „Rechnung über jede Kuh“ – also in das Kontrollbuch, das auf dem Hof Steinkamp für das Jahr 1931/32 erhalten ist. Demnach lag die Jahresleistung der zehn ganzjährig geprüften Kühe bei rund 48 300 l; pro Kuh ergab das einen Durchschnitt von 4830 l. „Schwarzdrossel“, das beste Tier im Stall, kam sogar auf 6045 l. Der Kontrolleur ermittelte einen Fettgehalt der Milch von 2,85 Prozent im Stalldurchschnitt. Den höchsten Wert erzielte hier die Kuh „Berta“ mit 3,11 Prozent.

1935 wurde für alle Herdbuchbetriebe zwangsweise vorgeschrieben, was auf dem Hof Warner seit vielen Jahren freiwillig umgesetzt wurde: Jeder Betrieb musste sich der Milchkontrolle anschließen. Dahinter standen die Bestrebungen des NS-Regimes, Deutschland „autark“ zu machen und im Zuge der „Erzeugungsschlachten“ die Leistungen der Landwirtschaft zu steigern: auf dem Feld und eben auch im Milchviehstall.

Aus jener Zeit sind für den Hof Warner keine Zahlen der Milchkontrolle überliefert.

Aufbau und Wandel

Als die Bauerntochter Frieda Steinkamp den aus Sielhorst stammenden Landwirt August Warner 1946 heiratete, mussten erst einmal die langen Jahre des kriegsbedingten wirtschaftlichen Stillstands aufgearbeitet werden. „Der Viehbestand war in den Kriegs- und Mangeljahren reduziert und musste aufgestockt werden“, erinnert sich Frieda Warner.

Ende der 50er Jahre wurde ein Rinderlaufstall mit Heutrocknung errichtet. Auch der Milchviehstapel wurde schrittweise vergrößert: bis Ende der 60er Jahre auf rund 20 Milchkühe. „5000 l Stalldurchschnitt galt damals als allgemeines Zuchtziel“, erinnert sich der heutige Hofeigentümer Jürgen Warner an seine Ausbildungszeit in den 60er Jahren. Er übernahm Anfang der 70er Jahre – gemeinsam mit seiner Ehefrau Monika geb. Lux – den Hof. Die Schweinezucht gaben sie bald vollständig auf. Stattdessen setzten sie auf das Milchvieh als Einnahmequelle.

1978, vor 25 Jahren also, standen rund 39 Milchkühe im Stall; ihre Milchleistung betrug im Durchschnitt rund 6700 kg mit einem Fettgehalt von 3,98 Prozent.

1994 wurde auf dem Hof Warner ein neuer Boxenlaufstall errichtet. In ihm stehen heute rund 50 Milchkühe, die Jürgen Warner gemeinsam mit einem befreundeten Landwirt als GbR hält. Selbstverständlich gehört der Milch-

Blick in ein Kontrollbuch des Varler Hofes Steinkamp für das Jahr 1931/32.

Selbstverbreitung gehört der Milch

nen.
au-
erk.
ch-
in
e

Name ab. St.-Nr. der Kuh: *1000*
 Geb.-Nr.: (Geb.-Nr. steht) *1000*
 Vater: (Name) *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Mutter: (Name) *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Trocken vom: *1.1.10* bis: *1.1.11*
 gehalten am: *1.1.11*
 Nr. der Rührermarken: (Geb.-Nr. steht) *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Mutter: (Name) *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 von Vater: (Name) *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 des Mutter: (Name) *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.: *1000*
 Geb.-Nr.:



Mit einem befreundeten Landwirt hat Jürgen Warner eine GbR gegründet und 1994 den Boxenlaufstall errichtet.

Foto: G. Strottdrees

kontrollleur nach wie vor zu den „Dauerbesuchern“ auf dem Hof. Mit Säure und Reagenzgläsern wird aber schon lange nicht mehr auf dem Hof hantiert. „Bis in die 70er Jahre wurde der Fettgehalt in der Molkerei in Rahden bestimmt“, erinnert sich Warner. Heute

hingegen werden die Proben per Boten direkt nach Münster geschickt, wo sie in der Zentrale des Landeskontrollverbandes untersucht werden – das ist mit den Proben des Hofes Warner nicht anders als mit denen aller anderen Milchviehbetriebe in Westfalen-Lippe.

Was würde sein Großvater wohl zu dieser Entwicklung sagen, wenn er einen Blick in den Stall werfen könnte? Vermutlich hätte der gar nicht gewusst, worüber er mehr staunen sollte: Über die technische Ausstattung des Boxenlaufstalles? Über die reibungslose Zusammenarbeit zweier Landwirte in einer GbR? Über die durchschnittliche Jahresmilchleistung der Kühe von inzwischen mehr als 10 000 kg bei 4,2 Prozent Fett? Oder darüber, dass heute neben dem wichtigen Inhaltsstoff Eiweiß auch Keim- und Zellzahlen bestimmt werden? Wer weiß, vielleicht hätte er am meisten gestaunt über den unscheinbaren Sensor, der schon beim Melken vollautomatisch und „im Vorbeigehen“ die aktuelle Milchmenge ermittelt. Denn genau damit hatte ja alles angefangen vor fast 100 Jahren: mit Melkeimer und Messbecher, einem gespitzten Bleistift und einer kleinen schwarzen Kladde.

Gisbert Strottdrees

Über 100 Jahre Partner der Landwirtschaft!

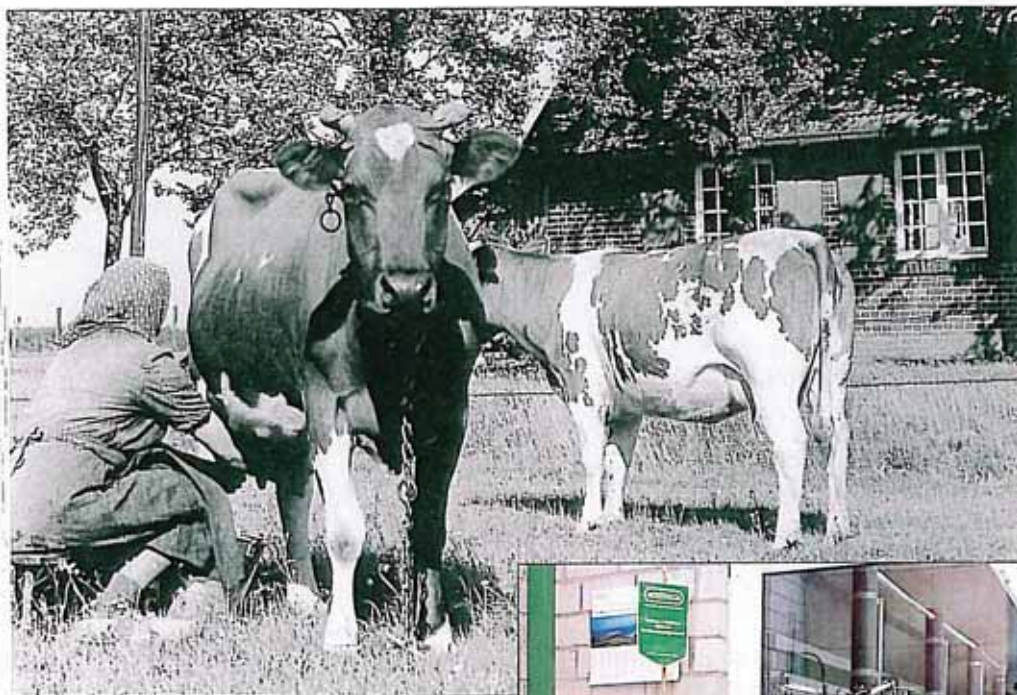


*Wir gratulieren zum
runden Jubiläum!*

Seit über 100 Jahren ist der LVM als Spezialist für landwirtschaftliche Gebäude-, Inventar- und Tierversicherungen für Sie da. Unsere Vertrauensleute vor Ort stehen Ihnen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Schauen Sie ins „Örtliche“. Informationen auch über unser kostenfreies Service-Telefon: (08 00) 5 86 37 33. www.lvm.de

Melken im Wandel

Wo sind die fünf Millionen Milchkannen geblieben, die es einmal in Deutschland gegeben haben soll? Von Hand melken – das ist schon lange passé. Den Weg von der Eimermelkanlage zum elektronisch gesteuerten Melkroboter schildert Klaus Herrmann, der Leiter des Deutschen Landwirtschaftsmuseums in Stuttgart.



Zwei Frauen beim Melken: Keine 50 Jahre liegen zwischen diesen beiden Aufnahmen. Das Foto oben entstand im Sommer 1956 bei Dülmen. Die Aufnahme rechts, im März 1999 entstanden, zeigt den Blick aus dem Stallbüro auf den Melkroboter im Milchviehbetrieb Thier in Dorsten-Lembeck. Fotos: Sten Woelm / K. Herholz

Auch wenn es für Bauern eine Binsenweisheit ist, so muss man es doch gelegentlich manchem Konsumenten sagen: „Lieferanten“ der Milch sind Kühe. Sie wandeln Grünfutter, das für den Menschen ungenießbar ist, in hochwertige Milch um. Die Milch allerdings will erst ermilken sein. Von alleine fließt sie nicht, weshalb die Menschen über Jahrtausende hinweg Hand angelegt haben, um aus den Zitzen des Euters die Milch herauszuholen.



Das Zeitalter des Handmelkens ging hier zu Lande erst in den 60er Jahren zu Ende. Bis zu 500 Handgriffe pro Melkvorgang waren dabei erforderlich. Melken von Hand – das war eine Wissenschaft für sich und oft von Melker zu Melker verschieden. Allein das Ziel war überall dasselbe: Milchgewinnung in rascher, hygienisch einwandfreier und für den Menschen und das Tier möglichst angenehmer Weise.

Arbeit, Milch und Fleisch

Einfach gestaltete sich das Melken für die Bäuerinnen und Bauern nie. In gebückter Haltung auf einem Schemel sitzend, Finger und Unterarme belastend – das dauerte pro Kuh etwa 6 bis 10 Minuten. Gute Melker, in Westfalen landläufig „Schweizer“ genannt, arbeiteten schneller als andere. Der Melkerfolg aber hing nicht nur vom Geschick des Melkers ab. Stets gab es Kühe, die sich leichter melken ließen als andere. Da kam es auf Länge, Form und Stellung der Zitzen ebenso an wie auf die Duldsamkeit der Kuh.

Zwei Mal täglich – frühmorgens und am späten Nachmittag – rückten Männer und Frauen mit Eimern und Kannen aus: in die Ställe oder auf Weiden, dorthin also, wo sich die Kühe gerade befanden. Dabei war Kuh nie gleich Kuh. Kühe waren und sind Individuen. Sie unterscheiden sich nach Größe, Art und Aussehen. Große, stolze Tiere standen und stehen neben kleinen, gedrückt wirkenden. Gute Futterverwerter gab und gibt es ebenso wie Kühe mit bescheidenem Leistungsvermögen.

Zu Beginn der 50er Jahre standen in vielen Ställen noch Kühe mit einem dreifachen Leistungsprofil. Arbeit, Milch und Fleisch stellten sie gleichzeitig zur Verfügung. Das allerdings bedeutete nichts anderes, als dass auf keinem der

drei Felder Spitzenleistungen erreicht wurden. Eine Kuh, die tagsüber Pflug, Egge und Wagen zu ziehen hat, gibt nun einmal weniger Milch als ihr Schwestertier, das sich ausschließlich auf die Milchproduktion konzentrieren kann.

Spätestens der Traktor befreite die Kühe von der kräftezehrenden Arbeit als Zugtier. Zu Beginn der 60er Jahre kam es auf Spezialisierung an. Hohe Milchleistung und schmackhaftes Fleisch waren gefragt, während auf die Arbeit der Kühe weitestgehend verzichtet werden konnte.

Mit der Spezialisierung der Rinderhaltung gingen steigende Milchleistungen einher. Betrug die Jahresmilchleistung der Durchschnittskuh in Deutschland 1950 noch 2498 kg, so ist sie bis 2000 auf über 6100 kg explodiert. Melken von Hand schließt sich bei diesen Mengen beinahe von selbst aus. Aber immerhin: Die jüngste Strukturerhebung des Landeskontrollverbandes Westfalen-Lippe verzeichnet noch einen leistungsgeprüf-

ten Betrieb, in dem per Hand gemolken wird!

„Maschinen zum Milchentzug“

Ingenieure und Techniker hatten bereits in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts damit begonnen, Maschinen zum „mechanischen Milchentzug“ zu konstruieren. Die ersten Gerätschaften verfügten noch über so viele Mängel, dass sie sich nicht durchsetzten. Euterkrankheiten, die von den Melkgeräten ausgelöst oder weitergetragen wurden, taten ihr Übriges, um den Ruf der ersten Pionier-Melkmaschinen zu ruinieren.

5596 Melkmaschinen wurden 1949 in Westdeutschland gezählt. Einsatzbereit waren infolge allgemeinen Ersatzteilmangels nur die wenigsten. Nach 1950 änderte sich das. Aufmerksam registrierten die Landwirte, dass allein auf der 1950 in Hamburg durchgeführten DLG-Wanderausstellung 50 verschiedene Melkmaschinenkonstruktionen angeboten wurden. Auch sorgte der 1951 erlassene Prüfwang für Melkmaschinen dafür, dass die Bauern nun sicher sein konnten, praxistaugliche Maschinen zu erwerben. Binnen weniger Jahre wurden an die hundert verschiedene Melkmaschinen vom „Institut für milchwirtschaftliches Maschinenwesen“ in Weihenstephan getestet, um im Falle des Erfolgs mit dem von Herstellern wie Bauern begehrten DLG-Zertifikat versehen zu werden.

Eimer- und Rohrmelkanlagen

Die „erste Generation“ der Melkmaschinen waren so genannte Eimermelkanlagen



Viel bewundert: Die ersten Melkmaschinen verbreiteten sich hier zu Lande in den 50er Jahren.

gen. Eine Vakuumleitung sorgte für den nötigen Unterdruck der Melkzeuge. Die Milch aber floss noch nicht in Rohrleitungen zurück, sondern direkt in große, bis zu 20 l fassende Kannen. Die mussten dann quer durch den Stall in die Milchammer getragen werden – ein hartes Stück Arbeit, das da geleistet werden musste, zumal von Bäuerinnen, die oft das Melken erledigten.

Der Schritt zur „zweiten Generation“ der Melkmaschinen war da rasch und gern vollzogen: Ihr Kniff bestand darin, nicht nur das Vakuum über Rohrleitungen und Schläuche zum Melkzeug und zur Kuh zu leiten, sondern die gewonnene Milch über eine weitere getrennte Rohrleitung direkt in die Milchammer zurückzuleiten. Damit entfiel das mühselige Schleppen der vollen, schweren Kannen. Auch konnte eine Person zwei bis vier Melkzeuge gleichzeitig bedienen. Die Zeit des Melkens verkürzte sich.

Hinzu kamen im Laufe der 50er und 60er Jahre weitere Neuerungen: Spezielle Zitzengummis, eine verbesserte Ausgestaltung der Melkzeuge, der Pulsatoren, der Sammelstücke und Milchabscheider, der Milchscheulen, Reinigungs- und Desinfektionsapparaturen.

Doch was immer sich sonst änderte: Die Rohrmelkanlagen, von den Bäuerinnen und Bauern schlicht „Absauganlagen“ genannt, tuckerten in den 70er Jahren in rund 90 Prozent aller Milchviehhaltenenden Betriebe vor sich hin.

Die Tiere standen in Anbindeställen – 24 Stunden am Tag ohne größere Bewegung, zumindest den Winter hindurch. Abwechslung brachte da erst das Frühjahr, wenn die Kühe den Stall tagsüber verlassen konnten. Beim ersten Weideaustrieb mussten die Bäuerinnen und Bauern gut aufpassen, damit die Kühe in ihrer neuen Freiheit nicht allzu übermütig wurden. Im Sommer wurden die Tiere oft auch abends nach dem Melken wieder nach draußen getrieben. Im kühleren Herbst blieb wieder nur der Tag für den Weideauslauf – und dann folgte für die Tiere wieder der nicht enden wollende Winter im Stall.

Melken auf der Weide

Aber was konnten diejenigen Bauern tun, deren Weiden so weit vom Hof und vom Stall lagen, dass im Sommer der tägliche Heimtrieb der Tiere nicht möglich war? Diese Kühe mussten nicht selten weiterhin mit der Hand gemolken werden. Doch wenn die Tiere nicht zur Technik kamen, musste die Technik zu den Tieren kommen. So entstand die Idee der Weidemelkanlage. Manche wurden von Bauern selbst konstruiert. Sie montierten die Melkmaschine in einem einfachen Unterstand, in dessen Nähe ein Futtertrog mit Fressgitter aufgestellt wurde. Der Treckermotor, bisweilen auch ein Elektromotor, lieferten die nötige Energie, um die Vakuumpumpe anzutreiben – das Melken unter freiem Himmel konnte beginnen.

Auch Melktechnik-Hersteller ließen sich nicht lange bitten. Sie konstruierten unterschiedlich komfortable Weidemelkanlagen – mal mit vier oder sechs, mal mit acht oder zehn Anbindeplätzen.



Melken auf der Weide – eine Aufnahme aus den 60er Jahren.

Fotos: agrar-press



Melken in der Grube: Anfangs beargwöhnt, hat sich dieses Prinzip längst allgemein durchgesetzt.

Foto: J. Strultmann

Mal standen die Kühe in einer Reihe nebeneinander, mal standen sie sich in zwei Reihen gegenüber.

Doch ob im Stall oder in der Weide: Gemolken wurde noch immer in Eimern und Kannen. Fünf Millionen Kannen soll es einmal in Deutschland gegeben haben, mit einem Fassungsvermögen zwischen 10 und 60 l. Ursprünglich waren sie aus Holz. In der Nachkriegszeit setzten sich verzinktes Stahlblech und Aluminium als Werkstoff für Milchkannen durch. Haltbarkeit, Hygiene sowie Geschmacks- und Geruchsneutralität waren Faktoren, die über Erfolg und Misserfolg von Milchkannen entschieden. Auch sollten sie dicht abzuschließen sein und die Milch kühl halten. Stimmte alles, dann duften die Milchkannen auch ihren Preis haben. Leer wogen die Kannen zwischen 6 und 12 kg, gefüllt waren zwischen 30 und 50 kg die Regel.

Warum tragen, was rollen kann?

Nicht wenige haben sich auf dem Land an Milchkannen krumm gehoben. Frauen und Kinder wurden dabei nicht geschont. Landtechnische Pioniere der Nachkriegszeit erregten Aufsehen mit der Forderung: „Warum tragen, was rollen kann?“

Nach und nach kamen Milchkarren und Transportwagen auf die Höfe, die ihrerseits durch fahrbare Milchtanks abgelöst wurden. Doch auch diese entsprechen nicht mehr dem aktuellen Stand. Größere Kuhherden erfordern stationäre Milchtanks aus hochwertigem Edelstahl. Sie bewahren die Milch im gekühlten Zustand hygienisch einwandfrei solange auf, bis der Milchwagen auf den Hof fährt, das „weiße Gold“ durch Rohre und Stutzen absaugt und die Milch dann zur Molkerei befördert.

Für die größten Veränderungen in der Milchviehhaltung freilich sorgten zwei andere Ideen: zum einen die der Laufställe, in denen sich die Tiere mehr oder weniger frei bewegen konnten, zum anderen die ebenso schlichte wie revolutionäre Idee der „Melkstände“. War es bislang der Melker, der zu den Kühen kam, so gingen in diesen neuen Ställen die Kühe zum Melker. Neu war auch, dass dessen Arbeitsplatz tiefer gelegt wurde. Die Stiefel des Melkers standen etwa 90 cm tiefer als die Klauen der Kühe. Das Euter zog gewissermaßen in Augenhöhe am Melker vorüber. Ohne Bücken konnten der Bauer oder die Bäuerin nun arbeiten. Erstmals in aufrechter Haltung konnten sie das Euter waschen, die Zitzen kontrollieren, das Melkgeschirr ansetzen, den Melkvorgang beobachten und schließlich die Melkbecher wieder abnehmen – was für eine ungeheure Arbeitserleichterung im Gegensatz zum früheren Dauerbücken! Herrschte zunächst der Einzelmelk-

stand vor, so erkannte man schon nach wenigen Jahren die Vorzüge von Gruppenmelkständen. Bei ihnen wechselte die Tiergruppe in allen Melkboxen gleichzeitig – ein weiterer Schritt hin zur Automatisierung des Melkbetriebs.

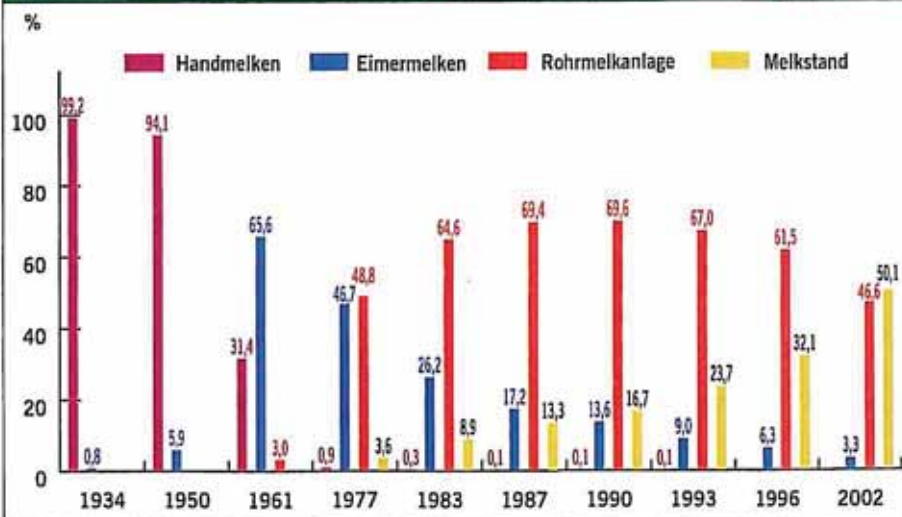
Tandem und Fischgräte

Als besonders praktisch erwies sich der Tandem-Melkstand. Sein Kennzeichen war die Längsaufstellung der Kühe beiderseits des Melkerarbeitsgangs. Hilfreich bei dieser vielfältigen Arbeit war auch die elektrische Anzeige, die das Ende des Melkens signalisierte.

Eine Alternative zum Tandem-Melkstand bildete der Fischgrätmelkstand. Bei ihm standen die Kühe nicht mehr hintereinander, sondern beiderseits des Melkgangs im schrägen Winkel seitlich versetzt nebeneinander. Auf Melkbuchten konnte so verzichtet werden – das schaffte Raum beim Melken, was wiederum Arbeitszeit ersparte. Der Fischgrätmelkstand setzte sich vor allem deshalb durch, weil er eine höhere Melkleistung hatte als der von Hand bediente Tandemstand. In einem hochmechanisierten Fischgrätmelkstand konnte Mitte der 70er Jahre eine einzige Person bis zu 40 Kühe in der Stunde ordnungsgemäß melken.

Auch beim Fischgrätstand blieb die Entwicklung nicht stehen. 1967 wurde der erste so genannte „Doppel-Sechser“ vorgestellt: ein hochmoderner Melkstand, bei dem Milchkurven aufgezeichnet und Pulstakt und Frequenz der Anlage erstmals elektronisch gesteuert werden konnten. Damit zog die moder-

Melktechnik der Milchleistungsbetriebe in Westfalen-Lippe



ne Schalt- und Computertechnik in den Milchviehstall ein. Fast alle Bauern staunten, wenn sie die auf dem „Unteren Lindenhof“ bei Reutlingen installierte Prototyp-Anlage besichtigten.

Ein „Wallfahrtsort“ für Milchviehbauern wurde damals auch das „Kutel“ in Essen. Dort war eines der ersten Melkkarussells installiert. Kühe betraten hier einen drehbaren Melkstand. Nach einer Umdrehung waren sie gemolken – eine Konstruktion, die viel Platz benötigte und, wie Betriebswirtschaftler damals vorrechneten, erst ab Beständen von rund 100 Milchkühen rentabel war. Elektronische Steuerung und große Tierbestände – war das die Zukunft?

Der Tandem-Melkstand erlebte in den 80er und 90er Jahren als „Autotandem“ mit automatisch gesteuerten Einlass-, Auslass- und Boxentüren nochmals eine Renaissance. Die gute Sicht auf Euter und Kuh ließ viele Bauern gern zu dieser Variante greifen. Allerdings stößt



Hier melkt der Roboter – unser Bild entstand im Milchviehbetrieb Thier in Dorsten-Lembeck.

Foto: B. Petercord

diese Bauform bei weiter wachsenden Herden erneut an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit.

Heute sind doppelseitige Fischgrätmelkstände als konventionelle oder „steile“ Variante am weitesten verbreitet. Daneben hat sich die „Side-by-Side“-Variante etabliert, bei der die Kühe im rechten Winkel zur Melkgrube stehen und das Melkzeug von hinten, durch die Beine hindurch, angesetzt

wird. Melkkarussells sind deshalb nicht verschwunden. Sie gelten aber eher als Sonderlösung.

Modernste Melktechnik, verbunden mit elektronischer Vollsteuerung, bereiteten den jüngsten großen Schritt in der Entwicklung vor: den Schritt zum so genannten „Melkroboter“. Auch er ist inzwischen Wirklichkeit geworden – und wäre vor 50 oder gar erst vor 100 Jahren als Hirngespinnst abgetan worden. □

Herzlichen Glückwunsch

Dem Landeskontrollverband Westfalen - Lippe

Seinen Mitgliedern und Mitarbeitern
zum

100 Jährigen Jubiläum

Gleichzeitig bedankt sich Lemmer-Fullwood für die gute vertrauensvolle Zusammenarbeit über nunmehr

30 Jahre.

Wir wünschen dem
Landeskontrollverband Westfalen-Lippe als modernem
Dienstleistungsunternehmen weiterhin den gewohnten
Erfolg bei der Betreuung seiner Mitglieder.

LEMMER
FULLWOOD

www.lemmer-fullwood.de



100 Jahre Strukturwandel

Im vergangenen Jahrhundert hat sich das Bild der Landwirtschaft völlig verändert. Aus abgelegenen Kleinbetrieben sind hochleistungsfähige Unternehmen geworden. Die Erträge und produktionstechnischen Leistungen haben sich immer dynamischer entwickelt.



Die Milchviehhaltung hat insbesondere in Grünlandgebieten eine überragende Bedeutung.

Foto: F. Schütte

Vor 100 Jahren gab es über 2 Mio. Bauernhöfe in Deutschland – allerdings hatten diese ein anderes Aussehen als heute. Viele Betriebe waren zur Jahrhundertwende zuallererst Selbstversorger und nur größere Bauernhöfe waren in der Lage, nennenswert für den Verkauf zu produzieren.

Harte Arbeit

Der durchschnittliche Bauernhof an der Wende zum 20. Jahrhundert war nicht größer als 5 ha, hielt vier Kühe und nicht mehr als fünf Schweine. Im Vergleich zu heute fallen aber nicht nur die geringe Betriebsgröße und die niedrigen Bestandszahlen, verbunden mit bescheidenen Leistungen und Erträgen ins Auge. Die volkswirtschaftlichen

Kennzahlen kann man heute kaum noch glauben: Vor 100 Jahren waren rund 40 % der gesamten Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. 47 % aller Ausgaben des privaten Bereichs wurden für Nahrungsmittel ausgegeben. Noch prägnanter: Trotz der damals geleisteten harten Arbeit ernährte ein Landwirt durchschnittlich nur vier Personen.

Stillstand über Jahre

Wer ein Jahrhundert Agrarentwicklung betrachtet, so wie die Zahlen in Übersicht 1 dies ausweisen, erkennt in den ersten 50 Jahren eine weitgehende Stagnation in der deutschen Landwirtschaft, was Betriebsstrukturen, vor allem aber Leistungen und Erträge, angeht. So hat sich die Betriebsgröße von lediglich 5 ha auf 7 ha im Jahr 1950 ver-

ändert, der Kuhbestand ist bei vier Kühen pro Betrieb stehen geblieben. Auch die Milchleistung pro Kuh hat sich kaum verbessert und stieg von 2165 kg auf 2500 kg zur Jahrhundertmitte an. Immerhin aber ging der Anteil der Landwirtschaft an den Erwerbstätigen von 38 auf 24 % zurück, was den zunehmenden technischen Fortschritt in der Landwirtschaft beweist. Im Jahr 1950 ernährte ein Landwirt durchschnittlich immerhin schon zehn Personen.

Stetiges Wachstum

Ganz anders ist die Entwicklung in den zurückliegenden 50 Jahren verlaufen, in denen die Landwirtschaft eine Dynamik an den Tag gelegt hat, wie sie auch andere Branchen nicht erreicht haben. Heute ist ein landwirtschaftlicher Betrieb durchschnittlich 40 ha groß und im Durchschnitt werden 32 Milchkühe gehalten. Die Erträge bzw. Leistungen sind verdoppelt bis verdreifacht worden – die Milchleistung pro Kuh stieg innerhalb der zurückliegenden 50 Jahre von 2500 auf 6100 kg im Durchschnitt – in vielen Milchviehhöfen werden inzwischen 8000 oder gar 10 000 kg pro Kuh ermilkt.

Der eigentliche Gewinner der Entwicklung war indessen nicht die Landwirtschaft, sondern die Bevölkerung: Mit heute minimalem Aufwand – nur noch 2,5 % aller Beschäftigten sind in der Landwirtschaft tätig – wird ein Selbstversorgungsgrad von 92 % in Deutschland erreicht. Der durchschnittliche Verbraucher gibt heute nur noch 15 % aller Ausgaben für den privaten Nahrungsmittelverbrauch für aus. Inzwischen ernährt ein einziger Landwirt 120 andere Personen.

Immer schneller

Der Strukturwandel hat sich in der Vergangenheit immer schneller und dynamischer vollzogen. Allein in den zurückliegenden 15 Jahren haben zwei von drei westfälisch-lippischen Milchbauern aufgegeben:

■ Im Jahr 1986 gab es in Westfalen-Lippe noch 23 011 Milchviehhalter, die insgesamt 361 257 Milchkühe gehalten haben – also 15,7 Kühe im Durchschnitt.
■ Im Jahr 2001 ist die Zahl der Milchviehhalter auf nur noch 7477 geschrumpft, und die Zahl der Milchkühe ging auf 227 423 Stück zurück. Der durchschnittliche Milchviehbestand ist auf 31 Kühe gewachsen.

Strukturunterschiede

Die Entwicklung der Milchviehhaltung ist in Westfalen-Lippe je nach Regionen bzw. je nach Kreisen unterschiedlich verlaufen. Die Übersicht 2 macht deutlich, dass es inzwischen selbst in Grünlandgebieten große Strukturunterschiede gibt: So halten im Kreis Wittgenstein die Milchviehhalter durchschnittlich 19 Kühe, im Märkischen Kreis sind es dagegen 46 Kühe pro Betrieb. Nur 19 % aller Milchviehhalter in Westfalen-Lippe bewirtschafteten Bestände mit über 50 Milchkühen. Im Märkischen Kreis, im Kreis Recklinghausen, im Hochsauerlandkreis, im Ennepe-Ruhr-Kreis und im Kreis Coesfeld ist der Anteil größerer Bestände überdurchschnittlich hoch. Demgegenüber weisen die Kreise Siegen-Wittgenstein, Minden-Lübbecke, Herford, Steinfurt und Paderborn einen hohen Anteil kleinerer Bestände auf.

Wie geht's weiter?

Zurzeit zeichnet sich auch auf Grund der Milchpreisproblematik keine Wende hinsichtlich der Strukturentwicklung ab. Geht man davon aus, dass die Entwicklung der Jahre 1986 bis 2001 in den

nächsten Jahren anhält; so würde dies für Westfalen-Lippe folgende Größenordnung etwa im Jahr 2010 bedeuten:

■ Etwa 145 000 Milchkühe könnten das Milchkontingent erfüllen.

■ 2500 Milchviehhalter blieben dann übrig.

■ Durchschnittlich würden 60 Kühe pro Betrieb gehalten.

Diese Zahlen mögen auf den ersten Blick erschrecken, sollten aber nicht als unrealistisch abgetan werden. Nach einer aktuellen Prognose der Landwirtschaftskammer wird die Zahl der Milchviehhalter sogar schon im Jahr 2008 die Zahl von 2500 unterschreiten.

Franz-Josef Budde

2. Milchviehhaltung in Westfalen-Lippe 2001

Kreise	Milchkühe	Milchkuhalter	Milchkühe je Halter
Münster	1 993	68	29
Borken	40 766	1 200	34
Coesfeld	13 262	383	35
Recklinghausen	7 654	183	42
Steinfurt	21 417	818	26
Warendorf	14 780	526	28
Gütersloh	18 467	630	29
Herford-Bielefeld	3 133	123	25
Höxter	10 941	391	28
Lippe	5 936	198	30
Minden-Lübbecke	12 642	523	24
Paderborn	12 599	497	25
Ennepe-Ruhr	5 655	162	35
Hochsauerland	22 071	614	36
Märkischer Kreis	11 402	247	46
Olpe	5 200	152	34
Siegen-Wittgenstein	4 822	249	19
Soest	9 590	328	29
Ruhr-Lippe	4 731	185	26
Westfalen-Lippe	227 423	7 477	30

1. Ein Jahrhundert Agrarentwicklung

	um 1900	um 1950	um 2000
Strukturentwicklung Landwirtschaft			
Ø Betriebsgröße	5 ha	7 ha	38 ha
Ø Kuhbestand	4	4	32
Ø Schweinebestand	—	7	200
Erträge und Leistungen			
Getreideertrag pro ha	16 dt	23 dt	65 dt
Kartoffelertrag pro ha	126 dt	245 dt	435 dt
Zuckerrübenenertrag pro ha	265 dt	360 dt	615 dt
Milchleistung pro Kuh	2 165 kg	2 500 kg	6 100 kg
Eier pro Legehennen	100	120	280
Pro-Kopf-Verbrauch			
Getreideerzeugnisse	kg 139,2	106,9	75,9
Kartoffeln	kg 271,1	188,8	70,0
Rind- und Kalbfleisch	kg 16,7	14,0	15,2
Schweinefleisch	kg 25,1	20,4	56,9
Geflügel	kg 1,7	1,3	15,3
Milch, Butter, Käse	kg 355,4	307,6	344,6
Eier	Stück 90	126	224
Öle und Fette	kg 3,2	1,8	25,4
Volkswirtschaftliche Kennzahlen			
Anteil der Landwirtschaft an den Erwerbstätigen	38 %	24 %	2,50 %
Selbstversorgungsgrad	87 %	76 %	92 %
Ausgaben für Nahrungsmittel – Anteil am privaten Verbrauch	47 %	43 %	15 %
ein Landwirt ernährt ... Personen	4	10	120



Campina

Es liegt in unserer Natur

Ein starker Partner an Ihrer Seite.

Wir gratulieren dem
Landeskontrollverband
Westfalen-Lippe e.V.
zu seinem 100-jährigen Jubiläum.

Campina
Geldernstraße 35
50739 Köln
Tel: 0221/1790281
<http://www.campina.com>

„Das vorhandene Rindvieh zu veredeln“

Seit über 100 Jahren gibt es in Westfalen eine organisierte Rindviehzucht. Ein langer, mitunter windungsreicher Weg führt von den frühen „Vereinen zur Hebung der Rindviehzucht“ zur heutigen Rinder-Union West.



Schlicht war der Ort, wohlklingend der Verein: Nicht im Schloss und auch nicht in einem großzügigen Sitzungssaal, sondern in einer gewöhnlichen Gastwirtschaft in Münster gründeten Landwirte im Mai 1892 den „Verein zur Hebung der Rindviehzucht im Regierungsbezirk Münster“. Der Ort der Gründungsversammlung verriet viel über den Stand der Rindviehzucht jener Zeit. Denn die Haltung von Milchkühen und Mastrindern genoss nicht das beste Ansehen. Die „eigentliche“ Landwirtschaft – das war lange der Ackerbau. Rindviehhaltung hingegen wurde im 19. Jahrhundert geringschätzig als Sache der „kleinen Leute“ abgetan, sie galt als unrentabel und als ein „notwendiges Übel“, das allenfalls dem Zweck diene, ausreichend Dung für den Ackerbau zu erhalten.

„Oft darbenendes Hornvieh“

Lange wirkte die aus heutiger Sicht unverständliche Haltung vieler Bauern nach, wie sie Johann Nepomuk von Schwert, ein Kenner der westfälischen Landwirtschaft, bereits um 1820 auf den Punkt gebracht hatte: „Das erste Futter gehört den Pferden, und mit dem, was dann noch auf den schmalen Wiesen übrig bleibt, wird das oft darbenende Hornvieh versorgt.“

Seit etwa 1870 hatte sich die Situation geändert. Die Nachfrage nach Milch und Fleisch war gewachsen, seit die Industrialisierung hunderttausende Menschen nach Westfalen, vor allem in die Industriestädte des Ruhrgebiets, zog. Molkereien und Schlachtbetriebe schossen wie Pilze aus dem Boden, die Nachfrage ließ die Preise für Milch und Fleisch steigen. „Der Absatz für Milch- und Zuchtvieh ist gesichert“, hieß es im Frühjahr 1892, wenige Wochen vor

Gründung des münsterländischen Zuchtverbandes, im Wochenblatt, das damals noch „Landwirtschaftliche Zeitung für Westfalen und Lippe“ hieß. Weiter war dort zu lesen: „Die Bedingungen für eine Gewinn bringende Milchviehzucht sind gegeben.“

Anfangs keine Trennung

Unbekannt war die gezielte Rindviehzucht zu jener Zeit nicht. Schon um 1880 hatten einzelne landwirtschaftliche Vereine Westfalens Schulungen durchgeführt, Tierschauen organisiert und eigene „Bullenstationen“ eingerichtet. Einzelne Rindviehzüchter hatten bereits Zuchttiere eingeführt: Schwarzbunte und rotbunte Tiere aus dem Jeverland, Braunvieh aus dem Allgäu oder Rotbunte aus den benachbarten Niederlanden. So gut gemeint diese Zuchtversuche waren: Entstanden war ein Durcheinander der Tierrassen.

So gab es viele Gründe für den münsterländischen „Landwirtschaftlichen Hauptverein“, einen Vorläufer der Landwirtschaftskammer, die Rindviehzucht zu organisieren und voranzutreiben. Auf Initiative des Hauptvereins wurde 1892 der „Verein zur Hebung der Rindviehzucht“ in Münster gegründet. Die 33 Landwirte der ersten Stunde hatten sich zum Ziel gesetzt, die „niederliegende Zucht des Rindes“ – so das Protokoll – zu ordnen und aufzubauen. Übrigens wurden anfangs rotbunte und auch schwarzbunte Tiere ins Herdbuch eingetragen. Erst seit 1902 verschrieb sich der münsterländische Verband ausschließlich der Rotbuntzucht.

Ähnliches galt für den Paderborner „Verein zur Hebung der Rindviehzucht“, der im November 1892 – auf Initiative des Landwirtschaftlichen Hauptvereins Paderborn – von 59 Landwirten

gegründet wurde: Anerkannt und betreut wurden anfangs sowohl rotbunte als auch schwarzbunte Tiere. Erst später setzte sich hier die schwarzbunte Zucht durch. Das Zuchtziel des Paderborner Vereins lautete von Anfang an: „Das vorhandene Rindvieh durch Verwendung von Original Holländer Bullen zu veredeln und durch zweckmäßige Art der Aufzucht des Jungviehes einen in Gestalt, Größe, Farbe und Nutzleistungen gleichmäßigen Viehschlag heranzubilden.“

Nach dem Münsteraner und Paderborner Vorbild gründeten sich weitere Rindviehzuchtvereine und -genossenschaften in Westfalen: 1893 in Hamm, 1897 in Minden-Ravensberg. Nach 1900 folgten Rindviehzuchtvereine in Beckum und Lippstadt sowie im Sauerland; dieser Verband verscrieb sich der Förderung der rotbunten und schwarz-bunten Rasse sowie des Höhenviehs. Die drei Rassen waren also „unter einem Dach“ vereint.

All diese Vereine achteten vor allem auf eine strengere Zuchtauswahl. Herdbücher wurden angelegt, erste Auktionen und Tierschauen durchgeführt. Bereits in diesen frühen Jahren reisten westfälische Züchter regelmäßig nach Ostfriesland und nach Ostpreußen, um Erfahrungen mit dortigen Züchtern auszutauschen und Zuchttiere für die westfälischen Ställe zu kaufen. Seit der Jahrhundertwende kamen dann die Milchkontrollvereine hinzu.

Zusammenschluss nach Rassen

Nach der Zwangspause des Ersten Weltkrieges konnten die Vereine der Rotbunt- und Schwarzbuntzüchter um 1920 ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Das Nebeneinander der regionalen Zuchtverbände sorgte in den 20er Jahren immer wieder für Diskussionen. An ein gemeinsames Dach aller westfäli-



Tierschau der Rotbuntzüchter in Lüdinghausen, Kreis Coesfeld – eine Aufnahme aus den 30er Jahren. Foto: privat

schen Zuchtverbände wagte zu jener Zeit noch niemand zu denken. Angepeilt wurde vielmehr ein Zusammenschluss nach Rassen. Doch selbst damit taten sich sowohl die Rotbunt- als auch die Schwarzbuntzüchter schwer. Den Anfang machten die Rotbuntzüchter Westfalens, die sich 1922 zum „Verband westfälischer Rotbuntzüchter“ zusammenschlossen. Allerdings blieb er nur ein lockerer Dachverband. Er hatte die Züchter lediglich nach außen zu vertreten, gemeinsame Absatzveranstaltungen zu organisieren sowie die DLG-Schauen zu beschicken. Die regionalen Zuchtverbände im Münsterland, Sauerland und Paderborner Land arbeiteten weiterhin selbstständig.

Einen Schritt weiter kamen die Schwarzbuntzüchter. 1925 schlossen sich die Vereine von Minden-Ravensberg, Beckum, Soest und Westmünsterland zur „Westfälischen Herdbuchgesellschaft“ zusammen; die Gesellschaft mit Sitz in Herford zählte knapp 1800 Mitglieder und rund 26 000 Herdbuchtiere. Sie nahm – im Gegensatz zum Dachverband der Rotbunt – sämtliche Zuchtaufgaben wahr, die beteiligten Vereine lösten sich auf. Doch ausgerechnet die älteste Organisation westfälischer Schwarzbuntzüchter, der 1892 gegründete Paderborner Verein, trat nicht bei – ebenso wenig wie die Schwarzbuntzüchter in Lippe.

Das Ende der eigenständigen regionalen Zuchtverbände kam in den ersten Monaten des Dritten Reiches. Unter dem Dach der „Westfälischen Herdbuchgesellschaft“ wurden im Juli 1933 die Paderborner und Lipper Schwarzbuntzüchter „zwangsvereint“. Sitz blieb Herford; später zog die Verwaltung nach Hamm.

Im November 1933 folgte die Zwangsauflösung der rotbunten Zuchtverbände: Sie wurden unter dem Druck der NS-Landesbauernschaft „zwangsvereint“ zum „Westfälischen Rinder-

stammbuch der Rotbuntzüchter“ mit Sitz in Münster. Aus den Reihen sauerländischer Züchter sollen Proteste laut geworden sein, doch ihr Einspruch blieb erfolglos. Vorsitzender des Rinderstammbuches wurde der Amelsbürener Ökonomierat Brüning-Sudhoff, der bereits seit 1915 den Verband der münsterländischen Züchter geleitet hatte. Unter dem Vorzeichen von „Erzeugungsschlacht“, „Autarkie“ und NS-Kriegsvorbereitung wurde die Rindviehzucht vorangetrieben. So wurde die Milchleistungsprüfung für alle Herdbuchmitglieder obligatorisch vorgeschrieben. 1935/36 wurde die Kontrolle für alle Milchviehhalter Pflicht.

Der Krieg wirkte verheerend

Einen tiefen Einbruch erlebten die Zuchtverbände im Zweiten Weltkrieg. Vor allem die Futterknappheit machte den Züchtern zu schaffen. Hinzu kam, dass es auf den Betrieben an Arbeitskräften mangelte, weil viele Bauern und Landarbeiter zur Wehrmacht eingezogen wurden. Tierschauen und Auktionen konnten während des Krieges nur selten durchgeführt werden. Die Versteigerungshallen der Herdbuchgesellschaft in Hamm wurden durch Bomben zerstört. Auch das Rinderstammbuch verlor seinen zentralen Versteigerungsort, als die Halle Münsterland nach einem Bombardement in Schutt und Asche gelegt war.

Wie verheerend der Zweite Weltkrieg sich auf die Zucht auswirkte, zeigt der

Blick auf die Milchleistung: Bei den rotbunten Herdbuchtieren sank sie in den Nachkriegsjahren 1945 bis 1949 auf 3363 l bei 3,31 % Fett. Für die schwarzbunten Herdbuchtiere wurde 1947 eine Milchleistung von 2900 kg Milch bei 3,31 % Fett ermittelt.

In „Wirtschaftswunderjahren“

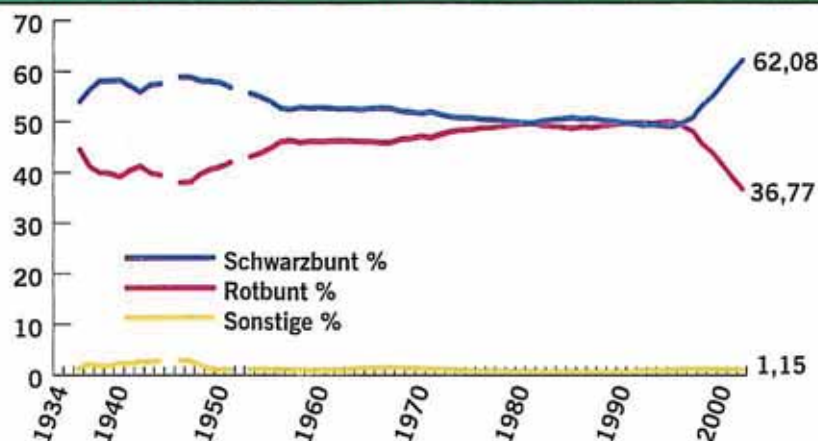
Einen Aufschwung erlebten beide Zuchtverbände in den 50er und 60er Jahren. Der Erfolg der Aufbauarbeit spiegelt sich im rasant steigenden Umsatz auf den Absatzveranstaltungen wider. Viele der verkauften Tiere gingen bereits in den frühen 50er Jahren in den Export. Beide Zuchtverbände verzeichneten 1961 einen Mitgliederrekord. Mit jeweils fast 10 000 Mitgliedern sowie mit 73 000 schwarzbunten bzw. 82 000 rotbunten Herdbuchtieren gehörten die beiden westfälischen Zuchtverbände zu den größten in Westdeutschland.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft hinterließ aber bald seine Spuren. Anfang der 90er Jahre zählte die Westfälische Herdbuchgenossenschaft 2650 aktive Züchter mit rund 61 000 Herdbuchtieren; die rotbunte „Konkurrenz“ hatte 2700 Züchter mit rund 60 000 Herdbuchtieren.

Die enormen Zuchtfortschritte seit den frühen 50er Jahren wurden – neben dem gezielten Einkreuzen – durch ein ganzes Bündel von Maßnahmen erreicht, von denen hier nur einige genannt werden können:

- an erster Stelle durch die Milchleistungsprüfung, die auf einer jahrzehntelangen Erfahrung beruht und ständig weiterentwickelt worden war,
- durch die Einführung und Verfeinerung von Zuchtwertschätzung und

Die Rasseverteilung der Milchleistungskühe



Fleischleistungsprüfungen, und nicht zuletzt auch

■ durch die Einführung der künstlichen Besamung in den 50er Jahren, die gerade in den ersten Jahren heftig umstritten war.

Dass Zucht und Besamung in getrennten Organisationen „untergebracht“ waren, sorgte immer wieder für Diskussionsstoff – und das nicht nur auf den Jahreshauptversammlungen. Hinzu kam schließlich ein weiteres Thema: Ist es nicht auch ratsam, das Nebeneinander der nach Rasse selbstständigen Zuchtverbände zu beenden?

Diese Diskussionen, die nicht zuletzt unter der Aussicht auf den Europäischen Binnenmarkt geführt wurden, mündeten im Juni 1990 in einen weit über Westfalen hinausreichenden Vorschlag: 14 Rinderzucht-, Besamungs- und Absatzorganisationen aus den drei Bundesländern zwischen Weser, Saar und Rhein unterzeichneten einen Vertrag, der die Fusion zum 1. Oktober 1992 einleitete. Die Rinder-Union West (RUW) beendete das Nebeneinander von Zucht und Besamung, das Nebeneinander der nach Rasse selbstständigen und überdies noch regional getrennten Zuchtverbände.

Wie alles Neue, so hatte auch die RUW ihre Anfangsschwierigkeiten zu überwinden. Doch längst ist ihre Entwicklung zur Erfolgsstory geworden. Von den drei Regionalzentren in Münster, Krefeld und Bitburg aus werden die aktiven Mitglieder, Besamungsbetriebe und Herdbuchzüchter, betreut. Wegweisend war die Zusammenfassung von Herdbuchzucht, Vermarktung und Besamung in einer Organisation. Schon wenige Zahlen verdeutlichen, wie dringend notwendig seinerzeit eine Konzentration der Zucht- und Besamungsorganisationen gewesen ist. So hat sich seit 1992 die Zahl der Besamungsbetriebe im Arbeitsgebiet der RUW von rund 30 000 auf nur noch 15 000 halbiert. Die Zahl der Erstbesamungen reduzierte sich im selben Zeitraum von rund 600 000 pro Jahr auf 450 000.

Trotz dieses enormen Schrumpfungsprozesses ist die Genossenschaft wirtschaftlich erfolgreich. Bei aller modernen Technik, trotz Computer und EDV hat sich in 100 Jahren Zuchtarbeit eines nicht geändert: Eine sinnvolle Zuchtauswahl kann nur anhand messbarer Leistungsmerkmale erfolgen. Hier hat die Milchleistungsprüfung nach wie vor eine ganz überragende Bedeutung.

Gisbert Strottdrees

Ständig unter der Lupe

Im Auftrag der Molkereien untersucht der Landeskontrollverband als neutrale, zugelassene Untersuchungsstelle die Anlieferungsmilch.

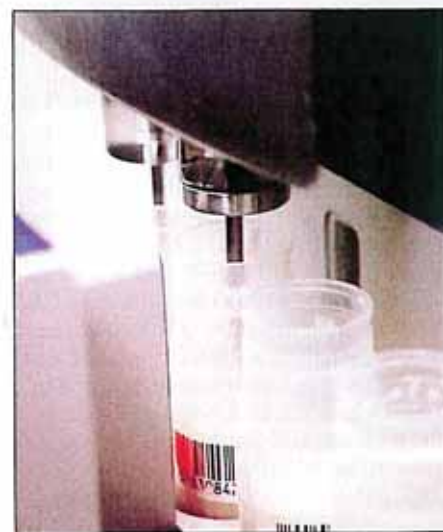
Die Molkereien haben die Arbeit der Kontrollvereine seit deren Gründung an wohlwollend begleitet, denn sie profitierten ebenfalls von einer steigenden Milcherzeugung bei verbesserter Milchqualität. Die Molkereien prüften anfangs selbst die angelieferte Milch auf Qualität und Fettgehalt. In Zusammenarbeit mit den Molkereien wurde 1934 die „Kontrollvereinigung westfälischer und lippischer Molkereien e.V.“ gegründet. Sie untersuchte die angelieferte Milch sowie die Molkereiprodukte und sie beriet die Milchlieferanten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Leistungs- und Güteprüfungen der Anlieferungsmilch beim „Milchkontrollverband Westfalen-Lippe e.V.“ angesiedelt. In dessen Vorstand stellte die Molkereiwirtschaft je einen Vertreter aus den genossenschaftlichen und aus den privaten Molkereien.

Die Güteprüfung wurde zunächst aus Umlagen der Molkereien finanziert. Seit 1972 wurde sie den Molkereien mit kostendeckenden Tagessätzen für die in den Molkereien tätigen Betriebslaboranten und Molkereikontrolleure berechnet. Später erfolgte die Abrechnung nach Anzahl untersuchter Proben.

Labors und Untersuchungsstellen

Zur Abstimmung der finanziellen und organisatorischen Angelegenheiten wurde 1972 ein Molkereifachbeirat berufen. Im selben Jahr öffneten die ersten Regionallaboratorien in Herford und Rimbeck. Analysenautomaten zur infrarotspektroskopischen Bestimmung der Milchinhaltsstoffe wurden installiert. Bis 1975 folgten Regionallaboratorien in Billerbeck, Bochum, Paderborn, Siegen und Steinbeck. 1978 gab es überdies 30 Untersuchungsstellen, in denen der Landeskontrollverband Güteproben untersuchte. Im Zuge der Milch-Güteverordnung 1981 wurden die Geräte zur somatischen Zellzahlbestimmung in Münster sowie die Autoanalyser für Pyruvat-Bestimmungen in Herford, Paderborn und Münster installiert.



Durch Strichcodes sind die Proben und die Ergebnisse eindeutig zuzuordnen.

Foto: J. Struttmann

Durch die zusätzlichen Untersuchungen reichten die angemieteten Laborräume der Landwirtschaftskammer in Münster nicht mehr aus. So wurde 1985 auf einem Erbpachtgrundstück der Landwirtschaftskammer ein neues Labor- und Verwaltungsgebäude errichtet. 1988 fiel der Beschluss, die Regionallaboratorien in Herford und Paderborn und die damals noch fünf Untersuchungsstellen in Extertal, Gütersloh, Dorsten-Rahde, Siegen und Soest aufzulösen. Dieser Plan einer Zentralisierung aller Untersuchungen in Münster wurde trotz der Zerstörung des Hauptgebäudes durch den Brand 1989 fristgerecht zum 31. Oktober 1991 umgesetzt. Durch die Zentralisierung konnten weitere Automatisierungen kostengünstig und rentabel vorgenommen werden. So wurden 1993 alle Analyseautomaten für die Güteprüfung auf Strichcodelesung umgerüstet. Sie ermöglicht die automatische, unverwechselbare Zuordnung der Einzelproben. Unter dem Gesichtspunkt der ständigen Strukturbewegung in der Molkereiwirtschaft hat sich Münster als ein fester Standort für die Untersuchungen außerordentlich bewährt.

Alfons Rensing

Hohe Anforderungen an die Milch

Kaum ein Lebensmittel wird so oft und so gründlich geprüft wie die Milch. Die gestiegenen Qualitätsanforderungen haben zum Strukturwandel unter den Milcherzeugern beigetragen.

Die Milcherzeuger und Verarbeiter sind von jeher bemüht, Milch und Milchprodukte hoher Qualität zu produzieren. Der Gesetzgeber hat im Laufe der Jahre die Qualitätsanforderungen erhöht. Dabei ist eine Harmonisierung der Anforderungen zunächst auf Länderebene, dann auf Bundesebene und in den letzten Jahren auf europäischer Ebene zu verzeichnen. Dies ist auch im Sinne gleicher Wettbewerbschancen auf den globalisierten Märkten geboten.

Gütestufen und Mindestabzüge

Die 1934 gegründete „Kontrollvereinigung westfälischer und lippischer Molkereien e.V.“ untersuchte die Anlieferungsmilch monatlich mindestens drei Mal auf Fettgehalt und mindestens zwei Mal auf Reinheitsgrad (Schmutzprobe) und stufte bereits die Milch in Güteklassen für die Bezahlung ein. Nach der Neugründung des Milchkontrollverbandes 1948 gingen die Molkereien zu einer vier- bis sechsmaligen Fettgehaltsbestimmung je Monat über, um Schwankungen im Fettgehalt besser ausgleichen zu können.

Hemmstoff-
Untersuchungen
im Labor des
Landeskontroll-
verbandes.
Foto: J. Struttmann



1954 wurde als Beginn der bakteriologischen Untersuchung der Anlieferungsmilch die Haltbarkeitsprüfung mit der Reduktionsprobe (Reduktaseprobe) eingeführt. Für die Beurteilung wurde die Milch in drei Gütestufen (Reduktionsstufen) eingeordnet. Eine neue Güteverordnung Milch vom 9. April 1963 sah neben der Fettbestimmung die Haltbarkeits- und Reinheitsprüfung und eine darauf basierende Einstufung der Anlieferungsmilch in Güteklassen vor. Die Untersuchungen durften nur von einem staatlich anerkannten Kontrolldienst durchgeführt werden. In Westfalen-Lippe wurde dazu der Milchkontrollverband staatlich anerkannt und beauftragt.

Eine Änderung der Güteverordnung Milch zum 1. Oktober 1973 strich die zwei Mal monatliche Reinheitsprüfung und führte die Hemmstoffprüfung durch Säuerungstest ein. Sie hatte ein Mal im Monat zu erfolgen. Außerdem mussten sich alle Milcherzeugerbetriebe einem staatlich anerkannten Qualitäts- und Melkberatungsdienst sowie einem staatlich anerkannten Euterüberwachungsdienst anschließen. Sie sind heute zusammengefasst im Milcherzeugerberatungsdienst der Landwirtschaftskammer. Bis 1980 war die Gütebewertung und Bezahlung der Anlieferungsmilch in den Bundesländern unterschiedlich geregelt. Zum 1. Januar 1981 trat dann die auf Bundesebene gültige Verordnung über die Güteprüfung und Bezahlung der Anlieferungsmilch (Milch-Güteverordnung) in Kraft. Neben dem Fettgehalt wurde der Eiweißgehalt als neues wertbestimmendes Merkmal eingeführt. Zur Beurteilung der bakteriologischen Beschaffenheit der Milch wurde neben dem Hemmstofftest die Keimzahlbestimmung zwei Mal im Monat oder alternativ die Pyruvat-Untersuchung vorgeschrieben; sie musste die bis dahin in Westfalen-Lippe per Landesverordnung vorgegebene Reduktaseprobe bis Ende 1983 ablösen. Außerdem wurde die mindestens ein Mal monatliche Bestimmung des somatischen Zellgehaltes der Anlieferungsmilch jedes Milcherzeugers bundesweit im Rahmen der Gütebewertung verordnet. Neu war auch, dass bundeseinheitliche Grenz-



werte für die Einstufung der Anlieferungsmilch in Güteklassen und Mindestabzüge bei Überschreitung dieser Grenzwerte vorgegeben wurden.

Die Wahl zwischen zwei Untersuchungsmethoden zur Beurteilung der bakteriologischen Beschaffenheit führte fast zu einem „Glaubenskrieg“ in der Milchwirtschaft. In Westfalen-Lippe entschied man sich überwiegend (über 90 % der Proben) für das Pyruvat-Verfahren. Dabei wurde über die Bestimmung des Stoffwechselproduktes Pyruvat (Salz der Brenztraubensäure) indirekt auf den Gehalt der stoffwechselnden Bakterien geschlossen. Daneben wurde in geringem Umfang der Nachweis aerober Keime nach dem Koch'schen Plattenverfahren durchgeführt, ab 1985 dann die Einzelkeimzählung nach dem automatisierten, fluoreszenzoptischen Bactoscan-Verfahren; es hat sich 1992 bundesweit als einziges Routineverfahren durchgesetzt.

Die Milch-Güteverordnung wurde in den folgenden Jahren oft geändert. Durch Senkung der Grenzwerte oder Erhöhung der Mindestabzüge wurden die Anforderungen an die Qualität der Anlieferungsmilch ständig verschärft – eine stetige Herausforderung für die Milcherzeuger. 1989 kam als zusätzli-

ches Gütemerkmal die ein Mal je Quartal und ab 1991 ein Mal je Monat erforderliche Feststellung des Gefrierpunktes hinzu. Das diente dem Nachweis einer veränderten Zusammensetzung der Rohmilch, etwa durch Fremdwasser.

-Vorgaben aus Brüssel

Deutlich verschärften sich die Anforderungen, als 1993 der Grenzwert für die Güteklasse I von 300 000 Keimen/ml auf 100 000 Keime/ml gesenkt wurde. Die Umsetzung von EG-Milchhygienerichtlinien führten zu einheitlichen Mindestanforderungen an die Rohmilchqualität auf EU-Ebene und zur nationalen Verordnung über Hygiene und Qualitätsanforderungen an das Gewinnen, Behandeln und in-Verkehr-Bringen von Milch (Milchverordnung). Dies betraf auch die Bewertung des somatischen Zellgehaltes. Dabei wurde der Grenzwert, ab dem Milchgeldabzüge fällig werden, 1993 von 500 000 auf 400 000 Zellen/ml gesenkt. 1995 wurde die Milchverordnung durch EU-Vorgaben neu gefasst. Eingeführt wurde ein Verkehrsverbot für Rohmilch, wenn die Milcherzeuger die Anforderungen an die Güteklasse I hinsichtlich der bakteriologischen Beschaffenheit

und/oder an den somatischen Zellzahl-grenzwert von 400 000 Zellen/ml über eine Frist von vier Monaten nicht erfüllen. Wie sehr sich gerade auch durch die Anpassung an die EU-Vorgaben die Anforderungen an die Milch-

qualität erhöht haben, zeigt folgendes Beispiel: Anlieferungsmilch mit einem durchgehenden Keimgehalt von 200 000 Keimen/ml wäre 1992 noch in die S-Klasse eingestuft und mit einem Zuschlag bei der Bezahlung bedacht worden. Seit 1998 hingegen wäre sie nicht mehr verkehrsfähig und dürfte nicht mehr zu Lebensmitteln verarbeitet werden.

Die Milcherzeuger haben sich den steigenden Anforderungen gestellt und die Qualität ihrer Anlieferungsmilch stetig verbessert. Insbesondere hinsichtlich der bakteriologischen und zytologischen Beschaffenheit der Anlieferungsmilch konnte ein deutlicher Rückgang des Keimgehaltes und des somatischen Zellgehaltes verzeichnet werden.

Qualitätsanforderungen fördern Strukturwandel

Die steigenden Anforderungen forderten von den Milcherzeugern, die Hygienebedingungen stetig zu verbessern und neue Techniken in der Milchkuhhaltung, der Milchgewinnung und -lagerung zu nutzen. Dies trug erheblich zum Strukturwandel in der Landwirtschaft bei – neben vielen anderen Rahmenbedingungen durch die Agrarpolitik und die Entwicklung der Märkte. Wie der Strukturwandel verlief, zeigen die Zahlen zur Milcherzeugung in Westfalen-Lippe (siehe Tabelle). Alles in allem sind aus den überwiegend selbstversorgenden Milcherzeugerbetrieben der 50er Jahre heute Rohstofflieferanten für die Lebensmittelproduktion geworden. Aus ihrem „Rohstoff Milch“ werden hochwertige Milcherzeugnisse für den heimischen Markt und den Weltmarkt produziert.

Alfons Rensing

Milchwirtschaft im Wandel

Die Molkereien und Lieferanten mit Güteprüfung durch den Landeskontrollverband Westfalen-Lippe

Jahr	Molkereien ¹⁾	Lieferanten	Anlieferungsmilch ²⁾ Mrd. kg
1903	150	–	–
1933	280	–	–
1940	260	130 125	1,238
1945	241	129 040	0,820
1950	226	127 046	1,265
1955	212	92 281	1,293
1960	210	89 978	1,518
1965	196	79 448	1,713
1970	128	62 085	1,801
1975	85	38 608	1,575
1980	54	26 230	1,763
1983	43	23 724	1,933
1985	42	20 217	1,795
1990	36	16 605	1,558
1995	24	9158	1,567
2000	22	6318	1,463
2001	23	7482	1,465
2002	18	7455	1,454
2003	17	7180	–

¹⁾ bis 1980: Betriebsstätten, ab 1983: Unternehmen einschließlich Liefergemeinschaften; ²⁾ abgegrenzt auf Westfalen-Lippe

Milcherzeugung in Westfalen-Lippe

Jahr	Milcherzeuger	Kühe	Kühe/ Betrieb	Milchablieferung je Betrieb in kg
1950	136 111	521 707	3,8	9300
1955	120 742	501 301	4,2	10 700
1960	104 424	510 345	4,9	14 500
1965	82 576	504 350	6,1	20 800
1970	61 312	460 772	7,5	29 400
1975	43 835	414 134	9,4	35 900
1980	30 391	378 079	12,4	58 000
1985	24 116	367 428	15,2	74 400
1990	19 120	312 575	16,3	81 500
1995	12 680	274 515	21,6	123 600
2000	7956	223 838	28,1	183 900
2002	6959	210 323	30,2	208 900



Der Computer ist längst tägliches Arbeitsinstrument in den Büros und Laborräumen des Landeskontrollverbandes.

Foto: J. Struttmann

Vom Stallbuch zum Datenverbundsystem

Einer der ersten Computer Münsters wurde 1967 beim Landeskontrollverband aufgestellt. Er ist längst ein historisches Schätzchen. Denn nichts hat sich in den letzten Jahren so rapide gewandelt wie die elektronische Datenverarbeitung.

Über Jahrzehnte hinweg war es Aufgabe des Kontrollangestellten, die von ihm festgestellten Prüfergebnisse handschriftlich im Kontrollbuch des Betriebes zu dokumentieren. Eine saubere Handschrift und fehlerfreies rasches Kopfrechnen gehörten zu den Eigenschaften eines guten Milchkontrollleure, denn nach jeder Kontrolle hatte er die aktuellen Ergebnisse in den Prüfungslisten zu ergänzen und daraus die Leistungen für die Prüfungsabschnitte zu berechnen. Nach Abschluss eines Kontrolljahres wurden daraus die Jahres- und Herdenleistungen ermittelt und auf Kontrollgruppen-, Vereins-/Kreis- und Verbandsebene zum „Jahresabschluss“ zusammengefasst.

Hollerith und Lochkarten

Am 29. Dezember 1955 beschloss der Verbandsvorstand des Milchkontrollverbandes, „Hollerithmaschinen“ – die ersten marktgängigen, halbelektrischen Großrechner – anzumieten, um so die anfallenden Daten automatisch zu verarbeiten. Als erster Kontrollverband

nutzte er auch das Lochkartenverfahren, um die Milchleistungen für den Jahresabschluss, die Verbandsstatistiken und die Herdbuchgesellschaften auszuwerten. 1956 wurde auf diese Weise erstmals der Jahresabschluss berechnet. Es fanden sich aber schnell auch andere Anwendungsgebiete. So wurden ab dem 1. Januar 1957 die Erstlaktationsleistungen zur Erwertermittlung ausgewertet; darauf basiert seit 1959 die automatisierte Zuchtwertschätzung der Bullen auf Grund des Töchter-Mütter-Vergleiches. 1958 wurde auch die Besoldungs- und Beitragsabwicklung auf das Hollerith-Verfahren umgestellt und von den Geschäftsstellen der Kreiskontrollbezirke zur Hauptgeschäftsstelle Münster verlagert. Im Herbst 1963 richtete der Landeskontrollverband eine Buchstelle für Besamungsgenossenschaften ein. Mit der Technik der automatischen Datenverarbeitung übernahm er auch die Buchführung für Besamungsorganisationen. Als segensreich erwies sich die Datenverarbeitung für die Zuchtwertschätzung, da nunmehr auch größere Datenbestände in die Auswertungen einbezogen werden konnten. So wurde 1963 bereits

Unsere Empfehlung zur Weidesaison:



Blattin Leckeimer



- ✓ sichern die Mineralstoffversorgung
- ✓ sind arbeitssparend durch 20 kg-Vorratseimer
- ✓ ermöglichen problemlose Anwendung im Freien
- ✓ sind reich an Mineralstoffen, Spurenelementen und Vitaminen
- ✓ sind in vier unterschiedlichen Rezepturen erhältlich



NEU!

Blattisan Energy-Booster

Der „Kalbetrunk“ nach der Geburt

- schnelle, hochverfügbare Energiequellen
- erhöht das Pensenvolumen
- stabilisiert das Pensenniveau
- leicht löslich und drenchbar
- optimaler Vitaminstoß

Info-Line: 02173/282-0
e-mail: info@hoeveler.com
Internet: www.blattin.de



Höveler Spezialfutterwerke GmbH & Co. KG

Postfach 2165, 40745 Langenfeld
Tel. 02173/282-0, Fax 02173/282115



Die EDV ermöglicht es, den Mitgliedsbetrieben reichhaltige Informationen zur Verfügung zu stellen.

Foto: S. Konold

die Zuchtwertschätzung vom Töchter-Mütter-Vergleich auf die Methode des „Töchter-Populations-Vergleiches“ umgestellt. 1965 wurde ein Referat für Zuchtwertschätzung unter der Leitung von Dr. Rudolf Teschner eingerichtet, der später auch die EDV-Abteilung des Landeskontrollverbandes leitete.

Bis 1991 wurden die Zuchtwertschätzungen nach ständig weiterentwickelten Modellen im Hause des Landeskontrollverbandes vorgenommen. Erst seit der Einführung des Tiermodells, bei dem sämtliche Verwandtschaftsverhältnisse einbezogen und überregionale Datenbestände zu Grunde gelegt werden, werden die aufbereiteten Daten mehrmals jährlich dem VIT-Rechenzentrum in Niedersachsen für die Zuchtwertermittlung übergeben.

Mit der Anschaffung eines IBM-Rechners begann 1967 für den Landeskontrollverband das Zeitalter der elektronischen Datenverarbeitung. Der Rechner mit einem Arbeitsspeicher von 8 KB (!) wurde als einer der ersten in Münster auch für andere Unternehmen im wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb genutzt. Daten in der Milchleistungsprüfung oder im Laborbereich wurden jedoch noch über Jahre hinweg im Lochkartenverfahren erfasst.

Die elektronische Datenverarbeitung ließ umfangreichere Auswertungen in kürzeren Zeiträumen zu. Sie ermöglichte auch die Speicherung von Daten auf Magnetbändern oder später auf Festplatten und erlaubte Abfragen oder Auswertungen über längere Zeiträume.

1978 verlagerte der Landeskontrollverband sein Rechenzentrum und seine Hauptverwaltung in Münster vom langjährigen Sitz an der Wiener Straße in angemietete Räume des neuen Institutzentrums der Landwirtschaftskammer am Nevinghoff im Norden Münsters. Dort wurde 1979 auch ein Zentrallabor zur Untersuchung aller Proben aus der

Milchleistungsprüfung eingerichtet. Durch die enge Anbindung an das Rechenzentrum konnten die Untersuchungsergebnisse den Mitgliedsbetrieben unmittelbar nach der Analyse per Post mitgeteilt werden. Dieser Service war damals einzigartig in der Bundesrepublik. 1979 führte der Landeskontrollverband auch die Fütterungsberatung per Computer ein. Bei ihr wurden die Grundfütterationen mit Vorschlägen für den Kraftfuttereinsatz berechnet.

Brand 1989: kein Datenverlust

1985 errichtete der Landeskontrollverband ein eigenes Labor- und Verwaltungsgebäude auf einem Erbpachtgrundstück der Landwirtschaftskammer in unmittelbarer Nähe der landwirtschaftlichen Institute. Dorthin wurde auch das gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer genutzte Rechenzentrum verlagert. Nur vier Jahre später, 1989, wurde das neuwertige Gebäude total zerstört. Auf Grund einer gründlichen Datensicherung und Duplikatauslagerung gingen keine wertvollen Datenbestände verloren. Daraufhin richtete die Landwirtschaftskammer 1990 ein eigenständiges Rechenzentrum ein. Es blieb jedoch bei einer intensiven EDV-Zusammenarbeit zwischen Kammer und Kontrollverband.

Leistung per Akustikkoppler

In den 90er Jahren entwickelte sich der Einsatz der Personalcomputer geradezu revolutionär. Die Leistungsfähigkeit der Rechner erhöhte sich fast monatlich, während die Hardwarepreise fielen. Immer mehr Landwirte schafften sich Personalcomputer als Hilfsmittel für ihr Betriebsmanagement an. Der Landeskontrollverband bot bereits 1987 – als erster Kontrollverband in der Bundesrepublik – an, dass die Mitglieder kostenlos die Leistungsdaten über Telefonleitung mit Hilfe eines Akustikkopplers aus einer Mailbox abrufen konnten. Dadurch konnten die Daten direkt in die Hof-PC-Programme, wie beispielsweise Fütterungsprogramme, übernommen werden. Daraus entwickelte sich in den folgenden Jahren die Datenkommunikation über Modem und Internet.

1993 hielten die Personalcomputer in verstärktem Umfang auch Einzug in den internen EDV-Betrieb des Landeskontrollverbandes. Die Bildschirmarbeits-

plätze, die mit einem zentralen IBM-Großrechner verbunden waren, wurden durch PCs ersetzt, die im Netzwerk mit einem Unix-Rechner als Datenbankserver kommunizierten. Dieses interne Netzwerk besteht heute aus einem leistungsfähigen Linux-Datenbankserver und mehr als 50 angeschlossenen PCs. Zum Jahreswechsel 1994/95 wurde auch im Außendienst der Milchleistungsprüfung ein PC-gestütztes Datenerfassungssystem mit Übertragung der Daten per Modem und Telefonleitung eingeführt. Das System wird in diesem Jahr auf ein internetfähiges Netz mit PDA (Taschencomputer) und/oder herkömmlichem PC umgestellt.

1995 wurde ein individuelles Informationssystem eingeführt. Es ermöglicht die Übermittlung der Güteergebnisse per Post, Fax oder – sofern ein PC vorhanden ist – per Datenfernübertragung aus einer Mailbox. Der Fax-Service wurde 1996 auch auf Kontrollberichte in der Milchleistungsprüfung ausgedehnt.

Seit 1999 haben die Rinderhalter nicht nur die Möglichkeit, im Rahmen der Rinderregistrierung sich direkt mit dem Herkunfts- und Informationssystem für Tiere (HIT) per Internet auszutauschen; sie können gleichzeitig per Internet ihre Daten aus dem Bereich der Milchleistungsprüfung und der Güteprüfung der Anlieferungsmilch einsehen und auf den eigenen Rechner laden. Seit wenigen Wochen steht den beteiligten Rinderhaltern auch kostenlos das HOF-PC-Programm des Landeskontrollverbandes als Download zur Verfügung. Damit können diese Daten individuell auf dem eigenen PC ausgewertet werden.

Daten im Verbund

Im Datenverbund des Landeskontrollverbandes sind auch andere landwirtschaftliche Organisationen wie die Landwirtschaftskammer, die Rinder-Union West, die Molkereien etc. verknüpft. Gemeinsam mit anderen Organisationen aus der Schweineproduktion beteiligte sich der Landeskontrollverband 1995 am Projekt des „Durchgängigen Identifikations- und Qualitätssicherungssystems auf Basis moderner Kennzeichnungssysteme bei Schweinen und Rindern“. 1998 entwickelte sich daraus das „Informationssystem für die Schweineproduktion (Infosys)“. Es wird seit 2001 in einer eigenständigen GmbH geführt. Der Landeskontrollverband ist Mitgesellschafter und betreut die Internet-Datenbank. *Alfons Rensing*

„Wir haben noch vieles vor uns“

Die Zahl der Milchviehhalter nimmt immer weiter ab. Steht der Landeskontrollverband damit vor dem Aus? Vorsitzender Friedrich Wernsmann hält diese Befürchtung für unbegründet.

Wochenblatt: Herr Wernsmann, auch 100 Jahre Tradition sind für ein Unternehmen oder eine Organisation keine Garantie für eine gesicherte Zukunft. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft, speziell aber in der Milchviehhaltung, hat in den vergangenen Jahren noch einmal an Fahrt gewonnen. Drei Viertel der Milchviehhalter haben in den zurückliegenden 20 Jahren die Kühe abgeschafft. Wie viele Jahre wird es unter diesen Vorzeichen den Landeskontrollverband überhaupt noch geben?

Wernsmann: Ich sehe die Lage unseres Verbandes gar nicht so kritisch. Natürlich stimmt es, dass gerade unter den Milchviehbetrieben der Strukturwandel sehr ausgeprägt war und ist. Aber als modernes Dienstleistungsunternehmen für die verbleibenden Höfe und die Verbraucher wird der LKV auch in Zukunft gefragt sein.

Die Zahlen über den Rückzug der Milchviehbetriebe geben ja nicht die ganze Wahrheit wieder. Die Kontrolldichte nimmt seit Jahrzehnten stetig zu, wenn auch mit kleinen Schwankungen von Jahr zu Jahr. In Wirklichkeit ist es so, dass vor allem solche Betriebe aus der Produktion ausscheiden, die nicht der Leistungsprüfung angeschlossen sind. Man könnte daraus Zweierlei ableiten: Entweder bleiben die Betriebe im Rennen, weil sie Mitglied des Kontrollverbandes sind. Oder sie sind bei uns Mitglied, weil sie zukunftsorientiert sind und wissen, dass sie auf unsere Dienstleistung nur schwer verzichten könnten. Von beidem ist etwas richtig. Ganz ohne Spaß und ohne überheblich sein zu wollen: Den Landeskontrollverband Westfalen-Lippe wird es so lange geben, wie es hier zu Lande Milchviehhalter gibt. Vielleicht in einer modifizierten Form, vielleicht auch unter anderem Namen. Aber der Kern wird erhalten bleiben.

Wochenblatt: Was macht Sie da so sicher?

Wernsmann: Der LKV – das gilt im Übrigen für alle Kontrollverbände in allen Bundesländern – spielt im Rahmen der Qualitätssicherung eine ganz bedeutsame Rolle. Dieses Arbeitsgebiet wird in Zukunft noch wichtiger werden. Unser traditionelles Arbeitsgebiet ist zwar die Milchleistungsprüfung, auf deren Ergebnissen Fütterung, Zuchtauslese, Zuchtwertschätzung und vieles andere basieren. Aber im Zuge der Qualitätssicherung hat der LKV noch viel mehr Aufgaben und liefert wichtige Informationen.

Wochenblatt: Woran denken Sie dabei?

Wernsmann: Zum Beispiel an die Analysendaten für die bakteriologische Beschaffenheit der Milch, also an den Keimgehalt. Außerdem an Zellzahlen, Harnstoff in der Milch usw. All das kennzeichnet die Produktqualität oder, was in den letzten Jahren immer wichtiger genommen wird, gibt Aufschluss über die so genannte Prozessqualität. Wenn die Harnstoffwerte stimmen, ist die Fütterung der Kühe in Ordnung. Wenn die Zellzahlen zu hoch sind, stimmt etwas mit der Eutergesundheit nicht.

Die reine Milchleistungsprüfung ist sehr arbeitsaufwendig und auch umsatzmäßig der wichtigste Teil unserer Arbeit. Aber den „Rest“, wie die Güteprüfung der Anlieferungsmilch für die Molkereien, die Bearbeitung der Rinderbestandsmeldungen für die HIT-Datenbank, die Ausgabe der Ohrmarken und Rinderpässe usw., das soll man alles nicht kleiner reden als es ist.

Wochenblatt: Nun wird gerade die Erfüllung so vielfältiger Aufgaben schwerer, wenn die Zahl der Kunden, also der Milchviehhalter, immer weiter ab-

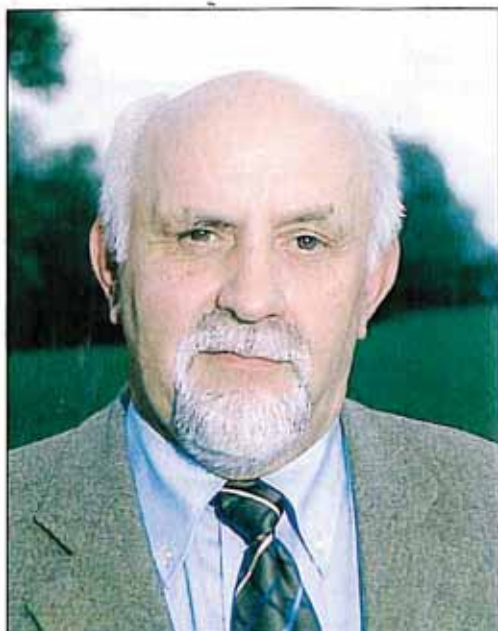


Foto: A. Richard

nimmt. Wie wollen Sie sich diesem Trend entgegenstemmen?

Wernsmann: Man muss das Beste daraus machen. Nehmen Sie als Beispiel andere Organisationen oder Unternehmen. Die Molkereien arbeiten zum Teil länder- oder gar staatenübergreifend. In den Vorständen sitzen Milchbauern bzw. Manager aus mehreren Nationen. Da sollten wir nicht glauben, alles in Westfalen-Lippe allein regeln zu können oder zu sollen.

Wochenblatt: Soll man das so verstehen, dass es bald einen Landeskontrollverband Nordrhein-Westfalen geben wird? Oder denken Sie gar an noch andere Bündnisse und Zusammenschlüsse?

Wernsmann: Selbstverständlich bietet es sich an, zunächst über eine stärkere Zusammenarbeit der beiden nordrhein-westfälischen Verbände nachzudenken. Ich unterstelle einmal, dass dies in beiden Vereinen immer wieder geschieht, auch wenn man es nicht unbedingt nach außen trägt. Dauerhaft, also auf wirklich lange Sicht, hätten weder wir noch die Rheinländer eine Chance, zu überleben. Wir sind unseren Mitgliedern und Beitragszahlern gegenüber schon verpflichtet, das hier oder dort schlummernde Rationalisierungspotenzial zu nutzen. Eine einheitliche Verwaltung und auch ein einziges Labor wären mittelfristig zu verwirklichende Ziele.

Realistischerweise muss man aber auch erkennen, dass damit das „Ende der Fahnenstange“ durchaus nicht erreicht sein muss, wie Sie selbst schon ange-

sprochen haben. Schon seit einiger Zeit wird mehr oder weniger offen darüber nachgedacht, wie die Zukunft der in Düsseldorf ansässigen Landesvereinigung der Milchwirtschaft aussehen soll. In dieser Organisation, die die Rechtsform eines eingetragenen Vereins hat, sind Milcherzeuger sowie genossenschaftliche und private Molkereien gleichermaßen vertreten, außerdem auch Vertreter der Verbraucherschaft. Zumindest mit Bauern und Milchwerken verbinden uns ja heute schon sehr enge und direkte Kontakte. Die Verbraucher profitieren eher indirekt, aber deutlich spürbar von unserer Arbeit. Sie wissen es nur meist nicht.

Wochenblatt: Gibt es in dieser Beziehung Kontrollverbände mit Vorbildcharakter?

Wernsmann: Was Zusammenschlüsse angeht, nicht unbedingt, wohl aber in Bezug auf Effizienz und Kosteneinsparung. In Bayern etwa, wo die Milchviehhöfe im Durchschnitt noch erheblich kleiner sind als bei uns und die Entfernungen innerhalb des Landes viel größer, wird die Milch von mehr als 50 000 Betrieben neuerdings in einem Zentrallabor untersucht. In den Niederlanden gibt es ebenfalls nur noch ein zentrales Labor für die Güteprüfung. Wenn man sehr große Analysezahlen zusammenbekommt, kann man mit Hilfe modernster Technik erheblich kostengünstiger arbeiten, als wir das heute tun. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass wir die modernsten Geräte, mangels Auslastung und weil sie sehr kostspielig sind, schon gar nicht mehr kaufen könnten. Insofern besteht durchaus Handlungsbedarf. Ein Ausweg könnte die klassische Fusion der Verbände in Bonn und Münster sein, es ist aber nicht der einzige. Wer zwei Schritte nach vorn denken will, dem fällt als mögliches Vorbild die Rinder-Union West (RUW) ein, die ja über drei Bundesländer hinweg erfolgreich arbeitet. Aber um der Frage zuvorzukommen: Nein, konkrete Gespräche in diese Richtung gibt es zurzeit nicht.

Wochenblatt: Auch von anderer Seite bläst Ihnen der Wind ins Gesicht: Die öffentliche Hand ist zum Sparen gezwungen. Im vergangenen Jahr haben Sie noch mehrere Hunderttausend Euro an Zuschüssen vereinnahmen können. Auch für dieses Jahr haben Sie diese Mittel zwar noch nicht bekommen, aber

schon eingeplant. Was passiert, wenn Bund und Land den Geldhahn einfach zudrehen?

Wernsmann: Öffentliche Gelder bekommen wir als Zuschüsse zur Finanzierung der Milchleistungsprüfung. Ein Totalausfall dieser staatlichen Hilfe wäre schmerzhaft, auch wenn der Anteil der öffentlichen Finanzierung in der Vergangenheit ohnehin immer weiter abgenommen hat. Andererseits wäre die Existenz des Verbandes auch dann nicht in Frage gestellt. Wir müssten unsere Finanzierung ändern, das Leistungsangebot und die Gebühren anpassen und uns nach der kürzer gewordenen Decke strecken.

Wochenblatt: Das hört sich an, als wenn Sie längst ein fertiges Konzept in der Schublade hätten ...

Wernsmann: Das haben wir nicht. Aber es ist nicht so sehr schwer, sich einen Reim darauf zu machen, wie man beim LKV Kosten sparen oder die Lasten anders verteilen muss, wenn es hart auf hart kommt. Die Personalkosten bei der Milchleistungsprüfung sind ein ganz großer Batzen in unserem Haushalt. Wie kann man diesen Posten reduzieren? Vor allem durch weniger Personaleinsatz, das heißt durch verstärkte Nutzung so genannter alternativer Kontrollmethoden, entweder die Besitzerkontrolle oder die alternierende Kontrolle. Bei der Besitzerkontrolle misst der Tierhalter selbst die Milchmengen und zieht die Proben. Der LKV stellt lediglich das Gerät zur Verfügung und übernimmt die Laborarbeit, die Auswertung und die Datenverarbeitung. Bei der alternierenden Kontrolle kommt der Probenehmer bei jeder Kontrolle abwechselnd, das heißt alternierend, entweder nur morgens oder nur abends. Auch aus den während nur einer Melkzeit gewonnenen Daten lassen sich mit hinreichender Genauigkeit die Leistungen errechnen. Mittlerweile haben sich ja sogar die Zuchtverbände mit diesem Verfahren arrangiert und erkennen die damit gewonnenen Leistungsergebnisse an.

Wochenblatt: Was wäre das anderes als stumpfes Kostensenken zu Lasten der Arbeitnehmer?

Wernsmann: Es ist etwas ganz anderes. Zum einen ist es so, dass beim Personal ohnehin eine gewisse Fluktuation besteht und durch eine solche Umstellung

nicht sofort Entlassungen im größeren Stil anfallen würden. Der Personalabbau würde schon sozial verträglich vor sich gehen und vor allem nicht von heute auf morgen.

Zum anderen ist aber zu bedenken, dass in einem solchen Fall die Kostenaufteilung ebenfalls neu überdacht werden müsste. Der Anteil der Grundkosten, die pro Betrieb anfallen, würde steigen, während der von der einzelnen Kuh verursachte Ausgabenteil abnehmen würde. Im Endeffekt käme dabei heraus, dass die Betriebsbeiträge steigen würden, während die Beiträge pro Kuh unverändert blieben oder sanken. Um es kurz zu machen: Besonders belastet würden in diesem Fall wieder einmal die kleineren Milchviehhalter. Interessanterweise haben sich aber sowohl die Landes- als auch die Bundesregierung auf ihre Fahnen geschrieben, genau diese Betriebe schützen und fördern zu wollen. Wer uns die Fördergelder streicht, erreicht genau das Gegenteil.

Wochenblatt: Wie sieht es aus mit anderen Aufgaben für den LKV? Oder sehen Sie die Zukunft des Verbandes weiter allein in der Milchuntersuchung?

Wernsmann: Die Milch ist unser Hauptstandbein. Aber vergessen Sie nicht, welche enorme Leistungsfähigkeit wir auch schon im Bereich der elektronischen Datenverarbeitung haben. Auf den ersten Blick kann es dem Landwirt egal sein, ob seine Daten bei uns oder in irgendeinem anderen Rechenzentrum verarbeitet werden. Aber wir haben die Chance, gerade weil wir so viele Daten von den Landwirten verarbeiten und verwalten, zusätzliche Dienstleistungen anzubieten. Im Kern muss es darum gehen, den Bauer von überflüssiger Arbeit zu entlasten. Das Ausfüllen von Formularen, Meldungen und Belegen nimmt in den Betrieben langsam überhand. Landwirte werden zu Recht ärgerlich, wenn sie mehrmals dieselben Angaben bei verschiedenen Stellen machen müssen. Die Datenbereitstellung muss dringend besser werden, und das ist eigentlich unsere Chance. Wir brauchen bessere Schnittstellen und eine einwandfreie Rückverfolgbarkeit der Daten. Dann kann man – sofern der Landwirt das will und den Auftrag erteilt – später einmal die Kommunikation zwischen verschiedenen Rechnern optimieren und so effektiv Arbeit sparen. Da sehe selbst ich als Laie in Sachen Informatik großes Potenzial. Ganz einfach ausgedrückt geht

es darum, die Fülle der Daten zu vernetzen und sie dem Landwirt lesbar und nutzbar zur Verfügung zu stellen, ohne überflüssigen Schnickschnack und in der Form, wie er sie haben möchte. Dabei geht es um viel mehr als nur um Milchmengen und -inhaltsstoffe. „Controlling“ wäre vielleicht ein passendes Schlagwort dafür.

Wochenblatt: Bei der Rinderdatenbank haben Sie ja leidvolle Erfahrungen sammeln dürfen. Unzufriedene Bauern, seitenlange Fehlermeldungen, völlig überlastete Telefonleitungen und gestresste Mitarbeiterinnen. Zeitweilig ging es turbulent zu nach Einführung der Meldepflicht für Rinder. Mittlerweile haben Ihre Leute das Ganze gut im Griff und die Fehlerquoten sind auf ein normales Maß gesunken. Im Vertrauen darauf, dass Sie den Auftrag für den Aufbau und die Pflege der Schweinedatenbank in Westfalen-Lippe bekommen, haben Sie schon reichlich Vorarbeit geleistet. Und jetzt wird die Betreuung sowohl der Rinder- als auch der Schweinedatenbank vom Umweltministerium „ausgeschrieben“, also am liebsten dem kostengünstigsten Anbieter übertragen. Bricht Ihnen hier möglicherweise ein Teil des mühsam aufgebauten Arbeitsgebietes weg?

Wernsmann: Natürlich macht es Sinn, die Datenbanken für beide Tierarten re-

gional von jeweils einer Stelle bearbeiten zu lassen. Düsseldorf will nun noch eine Stelle, zumindest aber einen Ansprechpartner für ganz NRW. Wir werden uns deshalb an der Ausschreibung beteiligen, und zwar zusammen mit dem LKV Rheinland. Wie wir das organisatorisch regeln, ist noch nicht im Detail festgelegt. Aber wir sind zuversichtlich, erstens ein günstiges Angebot vorlegen zu können und zweitens den Zuschlag zu bekommen. Etwas anderes wäre eigentlich nur zu erwarten, wenn es neue politische Ziele gäbe, zum Beispiel die Datenbank unbedingt in staatliche Hände zu geben. Dann könnten wir das Nachsehen haben.

Wochenblatt: Trotz aller Probleme und Unwägbarkeiten strahlen Sie Optimismus aus. Sie zweifeln keine Minute daran, dass der Landeskontrollverband auch das zweite Jahrhundert gut hinter sich bringt?

Wernsmann: Solche Langfrist-Prognosen sind immer eine schwierige Sache und haben ja eher politischen oder unterhaltensamen Charakter. Aber dessen bin ich sicher: Der Landeskontrollverband ist eine wichtige Organisation, die wertvolle Arbeit im Sinne der Milcherzeuger, der Molkereien und der Verbraucher leistet. Wirklich: Wenn es den LKV nicht gäbe, müsste man ihn erfinden!

Anselm Richard

Impressum

100 Jahre Landeskontrollverband

Verlags-Beilage des
Landwirtschaftlichen
Wochenblattes Westfalen-Lippe
Ausgabe 21/2003

Redaktion:

Anselm Richard
Gisbert Strottdrees
Landwirtschaftliches Wochenblatt
Westfalen-Lippe
Schorlemerstr. 11
48143 Münster
Tel. (02 51) 5 10 12 41
Internet:
www.wochenblatt.com
E-Mail:
redaktion@wochenblatt.com

Verlag:

Landwirtschaftsverlag GmbH
Hülsebrockstr. 2
48165 Münster-Hiltrup
Tel. (0 25 01) 80 10
Fax (0 25 01) 80 12 04
Internet:
www.landwirtschaftsverlag.de
E-Mail:
zentrale@lv-h.de

Druck:

Druckerei Specht, Beckum



Neu und stark, die Produktlinie ... DAIRMEN'S BEST®

Die neue DAIRMEN'S BEST®-Produktlinie ergänzt das RINDAMIN/RINDAVIT-Produktprogramm mit den Bausteinen für höchste Vitalität und Lebensleistung und damit effiziente Milcherzeugung.

DAIRMEN'S BEST® mit der neuen Wirkstoffkombination BoFiTal fördert den Pansen, schützt die Leber, das Euter und die Klauen.
– Stark vom Futter bis zur Milch.

Weitere Informationen unter: 0 41 01/2 18-0



SCHAUMANN
– Erfolg im Stall